Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentlich 45 Pfennig. Einzelnummer 10 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21874. Geschäftsstelle Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für den Anzeigenteil: F. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die sechsgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen 4 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 56 | Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 7. März 1934 | 67. Jahrgang

Adolf Hitler in Leipzig

Leipzig schafft eine Siedlung im deutschen Osten

Feierliche Grundsteinlegung des Richard-Wagner-Nationaldenkmals durch den Führer — Der Ehrenbürgerbrief der Stadt Leipzig für Adolf Hitler — Stiftung einer ostdeutschen Siedlung durch die Stadt Leipzig

Begeisterung in Leipzig

Der Führer weilte am Dienstag in Leipzig. Er war, im Flugzeug von Berlin kommend, um 9 Uhr auf dem Leipziger Flugplatz Mockau gelandet. Von dort aus ging die Fahrt in die Stadt durch ein kilometerlanges Spalier des Bundes Deutscher Mädel, die dem Führer begeistert zujubelten. In der Stadt waren alle Straßen, durch die die Fahrt gehen sollte, von SA. abgesperrt. Obwohl die Ankunft des Führers geheim gehalten worden war, verbreitete sich die Nachricht von seiner Ankunft wie ein Lauffeuer. Ueberall wurde er von der Bevölkerung begeistert gefeiert. Zunächst ging die Fahrt nach dem „Hauffe" und von dort nach kurzer Pause zum städtischen Messehaus, wo der Führer in Begleitung des Reichsstatthalters Mutschmann und des Oberbürgermeisters Dr. Gördeler die Ausstellung „Sachsens Fleiß" besichtigte. Von den Ausstellern wurde der Führer mit nicht endenwollenden Heilrufen begrüßt. Bei der Abfahrt, die nach etwa einhalbstündigem Aufenthalt erfolgte, säumte eine ungeheuere Menschenmenge die Straßen und jubelte dem Führer zu. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches ging die Fahrt zur Technischen Messe, wo der Führer die große Maschinenschau besichtigte und besonders der Saar-Ausstellung seine Aufmerksamkeit widmete. Der Führer äußerte sich über das Gesehene vielfach sehr anerkennend und zeigte für einzelne Stände und Abteilungen besonders lebhaftes Interesse.

Der Festakt der Grundsteinlegung

In den Mittagsstunden fand die Grundsteinlegung des Richard-Wagner-Nationaldenkmals statt. Das Denkmal, zu dem der Führer Adolf Hitler feierlich den Grundstein legte, wird am Leipziger Hochflutbecken errichtet. Auf einem freien Platz in einer Ausdehnung von etwa 800 mal 1000 Meter inmitten eines grünen Hains soll sich ein acht Meter im Geviert und vier Meter hoch gefügter Marmorblock erheben. Eine weite Schale auf dem entgegengesetzten Teil des Platzes aus gleichem Marmor soll den gewaltigen Eindruck des monumentalen Blockes in die Stimmung opfervoller Weihe tauchen. Dann sollen Steinplatten den Boden dieses Platzes bedecken und schließlich die jetzt grünen Hänge umgestaltet werden in eine mit reichen Bildwerken versehene, das Ganze abschließende Steinwand, die durch Reliefs mit figürlichen Darstellungen von Themen aus Wagners Werken geschmückt wird. Der Platz war am Dienstag zu der Feier besonders ausgestaltet worden.

Pünktlich um 12.30 Uhr erschien der Führer mit großem Gefolge, darunter Vizekanzler von Papen, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister Eltz von Rübenach, Reichsminister Schmitt, der Reichspressechef der NSDAP. Dr. Dietrich.

In seiner Ansprache dankte der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Gördeler dem Führer für seine Anwesenheit und verlas dann den Text der Urkunde für den Grundstein:

„Ehrt Eure deutschen Meister! Reichskanzler Adolf Hitler legte am 6. März 1934 den Grundstein zu diesem Richard-Wagner-Nationaldenkmal in des Meisters Geburtsstadt Leipzig. Rat und Stadtverordnete bestimmten die Grundlage für die Gestaltung des Males und schufen seine Umgebung. Die Ausführung des Denkmals wurde nach einem großen Wettbewerb unter deutschen Künstlern des In- und Auslandes dem Bildhauer Emil Hipp aus Stuttgart übertragen. Er will in dem Mal das künstlerische, aus dem musikalischen Gesamtwerk Richard Wagners geborene Erlebnis monumental gestalten. Der Führer erhob diese Ehrung des deutschen Meisters der Töne und der Sprache zur Sache des deutschen Volkes."

Die Weiherede des Führers

Nach der Ansprache des Oberbürgermeisters bestieg der Führer das Rednerpult. Er führte aus:

„Frau Wagner! Herr Oberbürgermeister! Deutsche Männer und Frauen!

Die Größe der Völker war zu allen Zeiten das Ergebnis der Gesamtwerte ihrer großen Männer.

Wir Deutsche können glücklich sein, durch viele große Söhne nicht nur den Wert unseres eigenen Volkes begründet und gehoben, sondern darüber hinaus auch einen unvergänglichen Beitrag geleistet zu haben zu den ewigen Werten des Geistes- und Kulturlebens der ganzen Welt.

Einer dieser Männer, die das beste Wesen unseres Volkes in sich verkörpern und von nationaler deutscher Größe zu übernationaler Bedeutung emporgestiegen sind, ist Richard Wagner.

Der größte Sohn dieser Stadt, der gewaltigste Meister der Töne unseres Volkes.

Indem wir heute versuchen, diesem Manne, der sich aus eigenem Begnadetsein selbst das herrlichste Denkmal schuf, durch Steine ein irdisches Monument zu setzen, ahnen wir alle, daß es nur ein vergängliches Zeichen unserer Liebe, Verehrung und Dankbarkeit sein kann und sein wird. Denn wir alle glauben es bestimmt zu wissen: Wenn kein Stein dieses Denkmals mehr von dem Meister reden wird, werden seine Töne noch immer weiter klingen.

Sie haben mich, Herr Oberbürgermeister, gebeten, die feierliche Grundsteinlegung des Richard-Wagner-Nationaldenkmals zu Leipzig vorzunehmen. Wenn ich Ihrem Wunsche nachkomme, dann will ich es nicht tun als der einzelne, durch diesen seltenen Auftrag vom Schicksal so tief beglückte Mann, sondern namens unzähliger bester deutscher Männer und Frauen, die in mir ihren Sprecher und Führer sehen und deren tiefe Gefühle ich in diesem Augenblick versuchen will zum Ausdruck zu bringen.

Denn die heutige deutsche Generation sucht nach jahrzehntelangem Irren geläutert und erzogen durch grenzenloses Leid wieder den Weg zu ihrem eigenen großen Meister. Sie will nichts mehr gemein haben mit jener undankbaren Zeit, da man nicht nur symbolisch, sondern auch tatsächlich über den Wunsch und Willen eines der größten Söhne unseres Volkes zur Tagesordnung übergegangen war. Sie schöpft aus der ewigen Kraft unseres Volkes, indem sie wieder zu unseren besten Geistern strebt. So findet sie auch schon im zweiten Jahre der nationalen Erhebung den Weg hierher in diese Stadt, um durch mich, als den Kanzler des Reiches, am Tage der Grundsteinlegung dieses Denkmals erneut den tiefsten Dank der Nation dem unsterblichen Genius dieses ihres großen Sohnes zu Füßen zu legen.

Mit dem wahrhaftigen Gelöbnis, dem Wunsch und Willen des großen Meisters zu entsprechen, seine unvergänglichen Werke in ewig lebendiger Schönheit weiter zu pflegen, um so auch die kommenden Generationen unseres Volkes einziehen zu lassen in die Wunderwelt dieses gewaltigen Dichters der Töne lege ich dessen zum ewigen Zeugnis und zur immerwährenden Mahnung den Grundstein zum deutschen Nationaldenkmal Richard Wagners."

Der Führer legte sodann den Grundstein für das Denkmal mit folgenden Worten:

„Ich lege hiermit den Grundstein zum Nationaldenkmal Richard Wagners in Leipzig!"

Der Führer war bei diesen Worten sichtlich ergriffen.

Die Ankunft des Führers und seine Rückfahrt zur Stadt wurde von den an den reich geschmückten Straßen in dichter Menge aufgestellten Massen mit brausenden Heilrufen begleitet. Vom Denkmalsplatz aus ging die Fahrt zum Grassi-Museum, wo ein kleines Frühstück eingenommen wurde. Um 15.15 Uhr fuhr der Führer zum Rathaus zur Uebernahme des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Leipzig.

Feierliche Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes

Errichtung eines Dorfes Limbach im deutschen Osten

In feierlicher Sitzung in dem mit den Farben der deutschen Erhebung festlich geschmückten großen Saal des neuen Rathauses wurde am Dienstag nachmittag dem Führer der Ehrenbürgerbrief der Stadt Leipzig überreicht. Nach Gesängen des Thomanerchores hielt Oberbürgermeister Dr. Gördeler eine Ansprache, in der er dem Reichskanzler mit dem Willkommensgruß der Stadt Leipzig treue Gefolgschaft auf dem Wege zur Freiheit, Ehre und Wohlfahrt unseres geliebten deutschen Volkes gelobte.

Im Namen des Stadtverordnetenkollegiums, der Kreisleitung und der Leipziger Parteigenossen begrüßte Stadtverordnetenvorsteher Wolf den Führer. Man werde nicht ruhen und rasten, bis das letzte Amt innerhalb dieses Hauses und der letzte Einwohner der Stadt vom nationalsozialistischen Geist erfüllt seien.

Sodann überreichte Bürgermeister Haake dem Führer den Ehrenbürgerbrief mit einer Ansprache, an die er die Verlesung einer Urkunde anschloß, **durch die eine Stiftung ins Leben gerufen wird, die die brachliegende junge Arbeitskraft aus Leipzig oder seiner Umgebung in den Stand setzt, im deutschen Osten dem Element neues Land abzugewinnen, vorhandenes Land in kulturfähigen Zustand zu versetzen, oder beruflich hierzu geeignete willensstarke junge Ehepaare sollen in dem so gewonnenen Boden angesiedelt werden mit dem Ziel, aus dieser Siedlung ein geschlossenes Dorf entstehen zu lassen. Dieses Dorf soll zum Gedenken an den ersten im Kampf um die deutsche Wiedergeburt gefallenen Leipziger SA.-Mann, Heinrich Limbach, dessen Namen tragen: „Dorf Limbach". Die Stadt Leipzig hat sich bereit erklärt, für dieses Werk und für das Dorf die Patenschaft zu übernehmen.**

Anschließend nahm Bürgermeister Haake den Ehrenbürgerbrief aus den Händen des Künstlers entgegen und überreichte ihn zusammen mit der Stiftungsurkunde dem Führer.

Die Antwort des Kanzlers

Reichskanzler Adolf Hitler antwortete mit einer kurzen Ansprache, in der er den Dank für die Ehrungen aussprach, die die Stadt Leipzig ihm bereitet habe. Er verband diesen Dank mit den besten Wünschen für das Wohlergehen der Stadt. Gerade die Stadt Leipzig habe ja das wechselvolle Schicksal des deutschen Volkes, seine Blüte und seinen Niedergang, wie kaum eine andere Stadt miterlebt. Heute, am Ende dieser Bedrängnis, sei es sein sehnlichster Wunsch, daß diese große, berühmte deutsche Stadt an dem Wiederaufstieg Deutschlands lebendigen Anteil nehme und daß die Maßnahmen der Reichsregierung mithelfen würden, auch die Blüte der Stadt Leipzig wiederherzustellen.

Der Führer begab sich dann in den Plenarsaal des Rathauses, wo er sich in das Goldene Buch der Stadt Leipzig eintrug. Vom Rathaus ging die Fahrt zum Hotel Hauffe, von wo sich der Führer nach kurzer Pause in das Opernhaus zur „Meistersinger"-Vorstellung begab.

Schwerer Grubenunfall in Oberschlesien

Ein Toter, drei Schwerverletzte

Auf der Lithandra-Grube bei Friedenshütte ereignete sich ein schweres Unglück. Aus bisher noch ungeklärter Ursache gingen große Kohlenmassen zu Bruch und begruben vier Bergleute. Einer von ihnen konnte nur noch als Leiche geborgen werden, die drei anderen wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht, wo sie hoffnungslos daniederliegen.

Wieder Bergmanns-Gebet im Harz

Im Harzer Bergbau war es vor dem Kriege Brauch, daß die Bergleute an jedem Montag vor der Einfahrt in den Schacht unter Leitung eines „Vorbeters" sich in der Betstube zu einer gemeinsamen Andacht versammelten. Diese schöne Sitte war im Kriege abgekommen. Jetzt wird das Montagbeten auf mehreren Gruben des Harzgebietes wieder eingeführt.

Düsseldorfer Faltbootfahrer von Arabern erschossen

Nach einer Reutermeldung aus Bagdad wurden der amerikanische Faltbootfahrer Fischer und der deutsche Berichterstatter Rudolf May aus Düsseldorf, die sich auf einer Faltbootfahrt auf dem Tigris in Richtung nach Indien befanden, von Arabern 100 Meilen südlich von Bagdad erschossen. Der Amerikaner erhielt einen Kopfschuß und stürzte aus dem Boot. Der Deutsche konnte schwer verletzt geborgen und in ein benachbartes Dorf gebracht werden. Kurz vor seinem Tode konnte er noch einige Angaben über den Zwischenfall machen. Danach wollte er mit seinem Kameraden das Boot über Nacht am Ufer festmachen, als eine Gruppe von Arabern erschien, von denen einer um Feuer bat. Gleich darauf hätten die Araber mehrere Schüsse auf Fischer und ihn abgegeben.

Seine beiden Gegner in der Notwehr erschossen

Vor einem Gasthaus in Schwientochlowitz erschoß der 33jährige Franz Nawrat in einem Streit die Arbeiter Wilhelm Malaika und Josef Burda. Nach den bisherigen Feststellungen hatten die beiden Erschossenen, die betrunken waren, in der Gastwirtschaft einen Streit heraufbeschworen, der auf der Straße fortgesetzt wurde. Hier suchten sie dann auch mit Nawrat Streit. Als Nawrat, um Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, seine Schritte beschleunigte, wurde er von Malaika und Burda verfolgt, die mit Messern auf ihn eindrangen. Um sich der Angriffe zu wehren, zog Nawrat eine Pistole und gab zunächst mehrere Schreckschüsse ab. Als diese nicht halfen, feuerte er noch zweimal und streckte seine Gegner nieder. Sie waren auf der Stelle tot. Nawrat stellte sich der Polizei.

Eisenbahnkatastrophe bei Moskau

19 Tote und 44 Schwerverletzte — Verbrecherische Schlamperei

In der Nähe von Moskau ereignete sich dieser Tage, wie erst jetzt bekannt wird, ein schweres Eisenbahnunglück. Zwei Vorortzüge, die stark besetzt waren, fuhren aufeinander. Dabei wurden 19 Personen getötet und 44 schwer verletzt. Als Ursache des Unglücks ist „verbrecherisch fahrlässige Verletzung der Betriebsvorschriften" festgestellt worden.

Angesichts der sich häufenden Unglücksfälle auf den verschiedenen Eisenbahnlinien der Sowjetunion in der letzten Zeit, die wie es in einer amtlichen Veröffentlichung heißt, durchweg auf verbrecherische Schlamperei und grobe Verletzung der Betriebsbestimmungen zurückzuführen sind, hat die Generalstaatsanwaltschaft umfangreiche Untersuchungen veranlaßt. Die einzelnen Fälle sollen in sogenannten Schauprozessen abgeurteilt werden.

Erkenntnis in Belgien?

Eine bedeutsame Erklärung des belgischen Ministerpräsidenten zur Abrüstungsfrage — Rüstungswettlauf muß vermieden werden

„Ich weigere mich, das Land in einen Krieg zu stürzen"

Im belgischen Senat gab der Ministerpräsident de Brocqueville am Dienstag zu Beginn der Aussprache über die auswärtige Politik eine Erklärung der Regierung zur Abrüstungsfrage ab. Er wandte sich gegen die Auffassung, daß man eine militärische Erstarkung Deutschlands durch eine Aktion des Völkerbundes oder durch einen Präventivkrieg verhindern könne bezw. solle. Eine Völkerbundsinvestigation auf Grund des Artikels 213 des Versailler Vertrages komme nicht in Frage, da mindestens zwei der ständigen Ratsmächte, England und Italien, sich weigern würden, eine solche Untersuchung anzuordnen. Das zweite Mittel, den Präventivkrieg ins Auge zu fassen, sei Wahnsinn und Verbrechen.

Das einzige Mittel, die Wiederaufrüstung Deutschlands zu verhindern, sei gewiß der sofortige Krieg. Ich weigere mich aber, erklärte der Ministerpräsident, das Land in ein solches Abenteuer zu stürzen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wandte sich der Ministerpräsident mit bemerkenswerter Offenheit gegen die Illusion der Sieger von 1919. Die Worte, die er spreche, seien hart, aber sie müßten gesprochen werden, weil sie der Ausdruck der Wahrheit seien. de Brocqueville fuhr fort:

„Ich empfinde die Bitterkeit der Situation. Sie ist die Folge einer großen Illusion der Menschen, die im Versailler Vertrag die geschichtliche Lehre und Wahrheit übersehen und geglaubt haben, daß es möglich sei, eine große Nation dauernd im Zustand der Abrüstung zu halten.

Wie konnte man sich einbilden, daß 27 Nationen, die im Augenblick „alliiert und assoziiert" waren, sich auch in Zukunft darin einig seien, Deutschland, dessen Einheit der Versailler Vertrag besiegelt hat, das aufzuerlegen, was Napoleon, der Alleinherrscher von fast ganz Europa, Preußen gegenüber nicht vermocht hat. Wo hat man jemals gesehen, daß solche Klauseln (des Versailler Vertrages) die Umstände überlebten, aus denen sie geboren wurden?

Das heutige Deutschland ist nicht mehr das Deutschland vom 11. November 1918,

und was ist hingegen aus dem gemeinsamen Willen der 27 Alliierten geworden, die den Vertrag von 1919 zu verteidigen haben?

Es ist das unabänderliche Gesetz der Geschichte, daß ein Besiegter sich früher oder später wieder erhebt. Die großen Mächte haben dies seit langem begriffen.

In Genf und in Beratungen unter sich sind Frankreich, England und Italien Ende 1932 dazu gekommen, Deutschland das Recht gleicher Behandlung zuzuerkennen. Wir wenden uns also von unnützem Bedauern und vergeblichen Hoffnungen ab und sehen das Problem so an, wie es sich uns heute im März 1934 darstellt. Man muß den Mut haben, der Wirklichkeit ins Auge zu sehen. Träume führen zu nichts, manchmal aber in die Katastrophe.

Es handelt sich nicht darum, ob und in welchem Ausmaß man die Aufrüstung Deutschlands bieten wird, sondern in erster Linie darum, einen Rüstungswettlauf zu vermeiden, der zum Kriege führt. Darin liegt die Gefahr, die alle Völker Europas, Deutschland nicht ausgeschlossen, bedroht."

Der Ministerpräsident setzte sich sodann für den Abschluß einer internationalen Konvention, durch die die Rüstungen begrenzt werden sollen, ein. Das sei das einzige Mittel, um einen Rüstungswettlauf und damit den Krieg zu vermeiden. Die Genfer Besprechungen hätten zu nichts geführt. Sie seien unter einer neuen Form und mit neuen Formeln wieder aufgenommen worden. Die ganze Welt sei daran interessiert, daß sie zum Erfolge führen.

Zum Schluß erinnerte der Ministerpräsident an das Ergebnis des Weltkrieges und die geographische Lage Belgiens, die es erfordere, daß kein Element der Sicherheit vernachlässigt werden dürfe.

Belgien wolle den Frieden der Sicherheit. Die Regierung habe den Mut, um der Sicherung des Friedens willen von der Bevölkerung Opfer zu verlangen, die ihre Kräfte beinahe schon überstiegen. Es werde in Europa keinen Frieden geben, solange die Sicherheit Belgiens bedroht sei. Die Regierung werde sich mit allen Mitteln dafür einsetzen, daß eine Konvention zustande komme, die Belgien ein Minimum von Opfern und ein Maximum von Sicherheit bringe. In dieser Beziehung könne Belgien auf die Mitwirkung Frankreichs, Englands und Italiens zählen. An die Erklärung des Ministerpräsidenten schloß sich eine Aussprache an.

Bluttat in einem Pariser Bankhaus

In einem Pariser Bankhaus ereignete sich eine schwere Bluttat. Ein Bankkunde wollte sein Restguthaben abheben, gegen dessen Auszahlung seine Ehefrau Einspruch erhoben hatte. Als sich hierdurch die Auszahlung verzögerte, geriet der Mann in eine heftige Auseinandersetzung mit dem Bankier, in deren Verlauf er diesen erschoß. Der Täter konnte in der allgemeinen Verwirrung entkommen. Sein Name ist aber bekannt.

Zum Erstaunen der englischen Rundfunkhörer protestierte am Montag abend plötzlich ein Rundfunkhörer gegen die Zensur einer Rundfunkgesellschaft. Der Redner sagte, daß sein Vortrag so gekürzt und abgeändert worden sei, daß dieser nicht mehr wiederzuerkennen sei.

Fällt England um?

Nach Edens Berichterstattung: Englische Zugeständnisse an Frankreich? Eine verwässerte Erklärung

Großsiegelbewahrer Eden erstattete am Dienstag dem Abrüstungsausschuß des Kabinetts Bericht über seine Besprechungen in den europäischen Hauptstädten. Ehe die britische Regierung endgültig zu der Lage auf dem Gebiet der Abrüstung Stellung nimmt, will sie die Antwort Frankreichs auf das britische Memorandum abwarten. In unterrichteten Kreisen glaubt man nicht, daß das Büro der Abrüstungskonferenz vor dem 10. April einberufen wird.

*

Die Sitzung des Abrüstungsausschusses des englischen Kabinetts hat verhältnismäßig lange gedauert. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß die Stimmung innerhalb der englischen Regierungskreise eher pessimistisch ist. Verschiedene Blätter vermuten daher auch bereits ein Umfallen der englische Politik. Man spricht davon, daß der Wunsch Frankreichs auf eine gemeinsame Politik so alt sei wie das Versailler Diktat und will mit diesen Ausführungen andeuten, daß England mit Hilfe der Sicherheitsthese nunmehr wieder in das Kielwasser der französischen Politik geraten ist. Wie man uns versichert, rechnet man in London mit neuen Sicherheitsforderungen Frankreichs, welche sehr konkreter und weitreichender Natur sein sollen. Das verwässerte Communique, das nach Schluß der Sitzung ausgegeben wurde, zeigt deutlich, daß man es in London vermeiden möchte, sich auch nur im geringsten in der Abrüstungsfrage festzulegen, ehe die französische Antwortnote eingelaufen und geprüft ist. Unter diesen Umständen nutzt uns die grundsätzliche Anerkennung der Berechtigung der deutschen Forderungen recht wenig, denn dies bedeutet zwar eine höfliche Geste ohne jeden realen Hintergrund.

Die englische Politik hat in den Nachkriegsjahren soviele Wandlungen durchgemacht, daß man auch jetzt eine Schwenkung nicht ohne weiteres für unmöglich halten kann, wesentlich ist nur, ob die Engländer sich von ihren grundsätzlichen Prinzipien durch die französische Taktik abbringen lassen werden, oder ob man die Festigkeit aufbringt, zwar in der Behandlung von Nebenfragen eine gewisse Elastizität zu behalten, im Kern der Sache aber unerbittlich zu sein. Außerdem darf man darauf hinweisen, daß eine wirklich scharfe Schwenkung der englischen Politik auch gewisse Rückwirkungen auf die italienische Stellungnahme haben dürfte.

Barthou und Weygand verhandeln über die Antwort an England

„Petit Journal" berichtet, daß Außenminister Barthou eine Unterredung mit General Weygand hatte. Nach dem Blatt habe der Außenminister mit Weygand über die Abfassung der Antwort verhandelt, die Frankreich auf die letzte englische Note in der Abrüstungsfrage erteilen wird. Die Antwortnote dürfte nicht vor Ende der Woche fertig gestellt sein.

Die Frau mit dem weißen Hund

Gerichtsrat Prince im Wagen des Privatsekretärs Staviskys entführt?

„Echo de Paris" bringt neue Aufsehen erregende Mitteilungen zum Fall Prince. Ein Mitarbeiter des Blattes will bei dem Wagenwäscher der Garage, in der der Wagen des inzwischen verhafteten Privatsekretärs Staviskys, Romagnino, untergestellt ist, erfahren haben, daß der Wagen in der Nacht zum 21. Februar, also in der Nacht des Todes des Gerichtsrates Prince, nicht in der Garage war. Der Wagenwäscher will sich erinnern, daß Frau Romagnino, wenn sie den Wagen benutzte, stets von einem großen weiß-schwarzen Hunde begleitet gewesen sei. Nach Zeitungsberichten habe man nun unweit des Ortes, wo die Leiche Princes gefunden worden sei, eine Frau mit einem weißen Hunde einem Kraftwagen entsteigen sehen, der kurz darauf in Richtung Paris zurückgefahren sei

An anderer Stelle bringt „Echo de Paris" eine lange Kombination seines nach Dijon entsandten Sonderberichterstatters, der in Ermangelung von Berichten über Tatsachen seine Fähigkeiten als Detektiv spielen läßt, und behauptet, daß Prince gar nicht mehr lebend in Dijon gewesen sei, daß das in Dijon angeblich von Prince aufgegebene Telegramm an seine Frau ebenso gefälscht gewesen sei wie der polizeiliche Meldezettel im Hotel, und daß Prince im Zuge während einer vier Minuten dauernden Durchfahrt durch einen Tunnel getötet und seine Leiche aus dem Zuge geworfen sei, worauf die Mörder sie später auf den Schienen festgebunden hätten.

Wie Havas berichtet, hat der Staatsanwalt in Dijon, der am Sonntag bei Justizminister Cheron war, Dijoner Presseverfretern gesagt, daß die Regierung den Fall Prince restlos aufzuklären entschlossen sei. Zur Deckung der dazu notwendigen hohen Kosten seien reichliche Kredite vorgesehen. Die Ermittlungen gingen von zwei Annahmen aus: die eine komme zu dem Schluß, daß es sich um ein politisches Verbrechen handele, nach der anderen ist es ein Racheakt. Letzteres könne z. B. der Fall sein, wenn ein Angeklagter, dessen Bestrafung Prince während seiner Berufsausübung gefordert habe, die Tat begangen hätte.

Dreiste Fälschungen an den Staviský-Scheckabschnitten

Der Stavisky-Untersuchungsausschuß der Kammer hat Dienstag vormittag eine Reihe von Schriftstücken geprüft und insbesondere die Photos der Schecks und der Scheckabschnitte. Es scheint sich herausgestellt zu haben, daß in mehreren Fällen die Namen, auf die die Schecks ausgestellt waren, ausgekratzt und durch andere Namen ersetzt worden sind. Daher werden die neuen Namen mit einigem Vorbehalt genannt. Der Abgeordnete Louis Proust, dessen Name in diesem Zusammenhang aufgetaucht ist, hat sofort ein Dementi veröffentlicht, in dem er behauptet, daß es sich um eine Fälschung handele.

Der frühere Abgeordnete Boyer ist vom Pariser Untersuchungsrichter in Sachen Stavisky verhört und der Hehlerei angeklagt worden. Boyer hat von Stavisky Schecks in Höhe von 800 000 Franken erhalten.

In wenigen Zeilen

Der 5. Deutsche Reichskriegertag des Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" findet am 7. und 8. Juli in Kassel statt.

Das Erbgesundheitsgericht Berlin hat nunmehr seine Tätigkeit aufgenommen. In seiner ersten Sitzung wurde die Unfruchtbarmachung in drei Fällen angeordnet.

Bei einer Veranstaltung der Deutsch-Schwedischen Vereinigung in Stockholm hielt Staatsrat Johst einen Vortrag über das Thema „Deutsche Dichtung". Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Der Reichsminister der Luftfahrt, Goering, hat genehmigt, daß Mitglieder des Deutschen Luftsportverbandes unter bestimmten Voraussetzungen zu der ihnen verliehenen Dienstbekleidung der deutschen Luftfahrt einen Fliegerdolch anlegen dürfen. Scheide und Griff des Fliegerdolches haben einen blauen Lederüberzug, die Beschläge sind aus Neusilber. Auf dem Knauf und auf der Mitte der Parierstange befindet sich ein eingelegtes Hakenkreuz.

In Spanien konnten mehrere Anschlagspläne von der Polizei aufgedeckt werden. Durch Bombenexplosionen in verschiedenen Orten wurde Sachschaden angerichtet. In Granada überfiel eine Gruppe von Syndikalisten einen Kaufladen. Der Inhaber und zwei Angestellte wurden durch Pistolenschüsse getötet. Die Verbrecher sind entkommen.

Der englische Marinehaushalt für das Jahr 1934 beläuft sich auf rund 57 Millionen Pfund Sterling. Im Vergleich zum Vorjahre bedeutet dies eine Erhöhung um fast drei Millionen.

Nach einer Meldung aus Czenstochau kam es in einer Nachbarortschaft zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen jüdischen Kaufleuten und einer Gruppe Ortsbewohner. Fünf Juden wurden verletzt.

Im Süden der Nordinsel von Neuseeland wurde am Montag abend ein Erdstoß verspürt, durch den auch einiger Schaden angerichtet wurde. Einzelheiten über den Umfang des Schadens fehlen noch.

Beschlagnahme von Gepäckstücken der Schauspielerin Rita Georg

Der Untersuchungsrichter von Bayonne hat telegraphisch die in Paris vorzunehmende Beschlagnahme von sieben Gepäckstücken der Schauspielerin Rita Georg verfügt.

Eingehende Prüfung vor Anordnung von Entmannungen

Mehr Kriminalbiologische Sammel- und Beratungsstellen

Vom Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege werden, wie das DNB.-Büro meldet, Darlegungen über die nun gesetzlich in Deutschland ermöglichte Löschung der Verbrecherstammbäume gemacht, aus denen sich ergibt, daß zum Beispiel vor Anordnung der Entmannung gemeingefährlicher Sittlichkeitsverbrecher gründliche Untersuchungen des Verbrechers durch Kriminalogen und Aerzte erfolgen. Die Notwendigkeit dieser Untersuchungen ergebe sich aus der Härte des Eingriffs und aus dem Willen, Fehlgriffe dabei zu vermeiden. Die Untersuchungen fänden in den Kriminalbiologischen Sammel- und Beratungsstellen statt, deren Zahl jetzt vermehrt werde und die große Allgemeinbedeutung erlangt hätten. Die Untersuchung erstreckt sich auf alle Einzelheiten des Körpers, der seelischen Veranlagung und der Abstammung, sowie auf die Entnahme von Blutproben. Man wolle feststellen, ob noch Besserungsmöglichkeiten beständen. Auf jeden Fall wolle man in der Diagnose bei so schweren Eingriffen wie der Entmannung volle Sicherheit erzielen. Bei Betrachtung der Sicherungsverwahrung für Berufsverbrecher wird festgestellt, daß die Entlassung aus der Sicherungsverwahrung dann stattfindet, wenn jede Gefahr für die Gesellschaft ausgeschlossen sei.

Ungarische Legitimisten in Wien

Ein Habsburg-Propagandafonds

Der Wiener Vertreter des Regierungsblattes „Függetlenség" will von gut unterrichteter Seite erfahren haben, daß sich mehrere führende Mitglieder des sogenannten legitimistischen Rates, u. a. Markgraf Pallavicini in Wien befinden und dort mit dem Flügeladjutanten Otto von Habsburgs verhandeln. In einer vor kurzem stattgefundenen Sitzung des Rates sei beschlossen worden, einen Propagandafonds zur Verbreitung der legitimistischen Ideen zu schaffen. Bisher seien diesem Fonds bereits 300 000 Pengö zugeflossen.

Als Vertreter Otto von Habsburgs ist Graf Heinrich Degenfeld-Schomburg in Wien eingetroffen. Die Teilnehmer der Verhandlungen stehen, wie erklärt wird, in keiner Verbindung mit der österreichischen Regierung. Sehr interessant ist aber, daß verlautet, der österreichische Staatssekretär für das Heerwesen, Schönburg-Hartenstein, werde den Beratungsteilnehmern einen großen Empfang in seinem Palais geben.

*

Oesterreichs Einheitsgewerkschaft

Die Regierungsverordnung über die Gründung der Einheitsgewerkschaft wird jetzt von der amtlichen „Wiener Zeitung" im Wortlaut veröffentlicht. Danach wird zur Vorbereitung des berufsständischen Aufbaues als Interessenvertretung der Arbeiter und Angestellten der „Gewerkschaftsbund der österreichischen Arbeiter und Angestellten" geschaffen. Der Gewerkschaftsbund, dem die Vertretung der arbeitsrechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Belange der Arbeiter und Angestellten obliegt, hat nach der Verordnung seine Aufgaben im christlichen, vaterländischen und sozialen Geist mit Ausschluß jeder parteipolitischen Tätigkeit zu erfüllen.

Der Gewerkschaftsbund wird als eine Einrichtung öffentlichen Rechtes erklärt und ist u. a. berufen, Kollektivverträge abzuschließen, berufliche und soziale Einrichtungen für die Mitglieder des Gewerkschaftsbundes zu schaffen. Der Beitritt zum Gewerkschaftsbund ist frei. Die Aufnahme kann abgelehnt werden, wenn der anmeldende Arbeiter u. a. wegen staatsfeindlicher Betätigung verurteilt wurde.

Der Gewerkschaftsbund wird in fünf Berufsgruppen aufgeteilt. Die Rechte und Pflichten der bisherigen Gewerkschaften erlöschen bis zum Inkrafttreten der Verordnung. Der Vorsitzende und die Mitglieder des Vorstandes des Gewerkschaftsbundes werden vom Bundesminister für soziale Verwaltung berufen. Das Gesamtvermögen der aufgelösten sozialdemokratischen Gewerkschaften geht in das Eigentum des Gewerkschaftsbundes über. Die Verordnung tritt mit dem 1. Juli 1934 in Kraft. Der Gewerkschaftsbund tritt mit dem Inkrafttreten der Verordnung als Vertragspartei in die bestehenden Kollektivverträge ein.

Frau und Kinder im Bett erschlagen

Dreifacher Mord in Berlin-Moabit — Der Täter stellt sich der Polizei

Am Montagabend wurden in der Putlitz-Straße 15a in Berlin-Moabit die dort wohnende Ehefrau Weihe, geborene Otto, ihre 16jährige Tochter Ruth und eine dreijährige Tochter in den Betten liegend ermordet aufgefunden. Der Tod ist durch Schläge mit einem schweren Gegenstand auf den Kopf herbeigeführt worden. Der Mord an den drei Personen ist bereits in der Nacht zum Sonntag ausgeführt worden.

Der Mörder steht zweifelsfrei in der Person des Ehemanns Otto Weihe fest. Weihe hatte am Sonntagvormittag bei seinen Schwiegereltern angerufen und ihnen erklärt, daß sie nicht zu Besuch kommen sollten, da er mit seiner Familie einen Ausflug machen wolle. Zur Zeit des Anrufs muß der Mord schon geschehen gewesen sein. Weihe hat auch noch an seine Schwiegereltern einen Abschiedsbrief geschrieben, in dem er sagt, die entsetzliche Tat begangen zu haben, als seine Frau und seine beiden Töchter fest schliefen. Ueber den Grund der Tat schweigt sich der Mörder indessen völlig aus. Er kündigt lediglich noch an, daß er nunmehr Selbstmord begehen wolle.

Am Dienstagvormittag allerdings hat er sich auf dem Polizeirevier in Köpenick gestellt und ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Mittwoch den 7. März 1934

Tagesspruch

Gah fröhlich in gah frölich ut,
Blieb but un binn 'n in Gottes Hut.
(Lüneburgisch.).

Die Hausfrau im März

Der März macht es der Hausfrau möglich, den häuslichen Tisch abwechslungsreicher zu besetzen; denn er bringt frische Eier. Leichte, aber wohlschmeckende Gerichte können davon zubereitet werden, z. B. Eierkuchen, Soufflees, Puddings usw. Für den einfacheren Tisch spielt das gesottene Ei in vielfacher Verwendung eine Hauptrolle. Dazu kommt schon junger Blattsalat auf den Tisch, und Frühlingssuppen wechseln miteinander ab. Sie werden wegen des frischen, belebenden, durch leichte Bitterkeit oder Säure bewirkten Einflusses auf den Magen von vielen Leuten sehr geschätzt. Von dem Fleisch wird Kalbfleisch jetzt immer begehrter und wohlfeiler. Die Zubereitung kann selbstverständlich auf verschiedene Weise erfolgen.

Große Sorgfalt hat die Hausfrau im Monat März der Bekleidung zuzuwenden. Die rauhe Witterung erfordert noch warme Kleidung. Besonders das Schuhwerk muß gut instand gehalten werden, damit nasse Füße vermieden werden. Auf die Pflege der Fußbekleidung soll man daher großes Gewicht legen. Keine Hausfrau versäume also, das Schuhwerk gut zu reinigen und zu schmieren. Lederöl, Talg, Schmalz, Tran, Rizinusöl sind jedoch als Schmiermittel nicht zu empfehlen, da das Schuhwerk davon schmierig wird. Am besten ist eine Lösung von weichem Parafin in Benzin. Damit müssen im warmen Zimmer Oberleder und Sohle bestrichen werden. Da das Benzin schnell eindringt, kann das Streichen solange wiederholt werden, bis das Leder gesättigt ist.

Bei Erkältungskrankheiten ist eigene Hilfe oft sehr nützlich, und das schnelle Eingreifen der Hausfrau ist schätzenswert. Daher sollte es keine Hausfrau versäumen, sich über Krankheitskunde und Krankheitsbehandlung genügende Kenntnisse anzueignen.

Vom Wetter

Vorhersage für Mittwoch: Stärkere wechselnde Bewölkung und vereinzelt Schauerniederschläge. Wieder kälter, Temperaturen um 5 Grad. Um West schwankende Winde.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wetterberuhigung und Aufheiterung.

÷ **Lehrerstelle.** Da Konrektor Hömberg am 1. April in den wohlverdienten Ruhestand tritt, wird an der katholischen Volksschule eine Lehrerstelle frei. Diese ist von dem genannten Tage an von der Regierung zu Arnsberg dem Lehrer Adolf Spindeldreher aus Gesecke, Kreis Lippstadt, übertragen worden.

× **Gefahren der Straße.** Gestern nachmittag wurde der etwa 13 Jahre alte Schüler Gustav L. aus der Beckestraße, als er unweit des evang. Gemeindehauses die Hagener Straße überqueren wollte, von dem Kotflügel eines Kraftwagens gestreift und zur Seite geschleudert. Der Junge hat außer Hautverletzungen eine leichte Gehirnerschütterung erlitten.

× **Ein Schadenfeuer** entstand vorgestern morgen in dem Wohngebäude der früheren Brauerei Ostermann dadurch, daß ein dem Kamin benachbarter Balken in Brand geraten war. Das Feuer hatte schon ziemliche Ausdehnung angenommen, als es von den Hausbewohnern bemerkt wurde. Durch einige schnell herbeigeeilte Feuerwehrleute wurde die Gefahr zwar bald beseitigt, doch ist immerhin ein nicht unwesentlicher Schaden entstanden.

÷ **Hansmanns Vermögen verfallen.** Der Name des aus seiner Tätigkeit im Kreis Hörde sattsam bekannten Landrats Hansmann taucht noch einmal aus der Versenkung auf. Aus einer Bekanntmachung des Reichsministers des Innern geht hervor, daß das Vermögen des „ehemaligen Reichsangehörigen" Wilhelm Hansmann, der bekanntlich ins Ausland geflüchtet ist, als dem Reiche verfallen erklärt worden ist.

÷ **Der neue Schulrat.** Mit der Leitung des Schulaufsichtsbezirks Iserlohn II ist der Schulrat Dohmann, früher in Buer-Gladbeck tätig, beauftragt worden. Zu seinem Bezirk gehören sämtliche kath. Volksschulen des Kreises Iserlohn.

÷ **Pg. Bürgermeister Vetter-Hagen sprach in Schwerte am** gestrigen Abend im Reiche des Wassers. Seine überaus gründlichen und interessanten Ausführungen erfüllten die Herzen aller Anwesenden. Dieser, über die Grenzen des Gaus hinaus bekannte Redner und Kämpfer für das Dritte Reich wußte in seinen Ausführungen, den anwesenden Pg. wieder einmal den Nationalsozialismus klar zu machen. Besonders gefiel der urwüchsige Humor, in dem er seine volkstümlichen Ausführungen brachte. Der ausführliche Bericht folgt in unserer nächsten Ausgabe.

÷ **Im März keine Sprechtage beim Regierungspräsidenten.** Die Sprechtage des Regierungspräsidenten im März fallen aus. Wann der erste Sprechtag wieder stattfindet, wird noch bekanntgegeben.

÷ **Frühjahrs-Luftverkehr und Luftverkehr zur Leipziger Messe.** Wie alljährlich tritt mit dem 1. März der Frühjahrs-Flugplan der Deutschen Lufthansa und der mit ihr in Gemeinschaft fliegenden ausländischen Luftverkehrsgesellschaften in Kraft. Für den Flughafen Dortmund bleiben die guten Verbindungen nach fast allen größeren Städten bestehen. Während der Zeit der Leipziger Messe vom 3.—10. 3. 34 ist der Spezial-Messedienst wie folgt: Dortmund ab 11.45 Uhr — Halle-L an 13,20 Uhr; Halle-L ab 13,05 Uhr — Dortmund an 14,40 Uhr. Der einfache Flugpreis Dortmund—Halle-L. beträgt für die Messebesucher (gegen Vorzeigung des offiziellen Messeabzeichens) RM. 34.20, bei gleichzeitiger Lösung des Hin- und Rückflugscheines RM. 58.15. Nähere Auskunft und Platzbelegung durch alle Reisebüros.

÷ **Schutz den Weidekätzchen.** Es ist eine Unsitte, die im Frühling als erste Zeichen der erwachenden Natur erscheinenden „Weidekätzchen" abzureißen. Für jeden Naturliebhaber ist es ein Jammer, oftmals die geplünderten Sträucher zu sehen. Laßt anderen doch auch eine Freude! Denkt aber außerdem an die wirtschaftlichen Schäden. Die Pollen der Weidekätzchen und der Haselnuß sind das erste Futter für die Bienen. Wird ihnen dieses Futter genommen, ist eine schwere Schädigung der Bienenzucht unvermeidlich, und, daß wir die Bienen nicht nur zur Gewinnung des Honigs, sondern auch zur Befruchtung der Blüten nötig haben, weiß ein jeder. Denkt nicht etwa „so ein paar Zweige, das kann doch nichts schaden." Draußen in der Einöde, wo selten ein Mensch hinkommt, mag das stimmen, vor den Toren der Stadt aber machen viel Wenig ein Viel. Uebrigens ist nach einer Ministerial-Verfügung vom 20. Oktober 1928 das unberechtigte Befördern, Feilhalten und Verkaufen von Weidekätzchen strafbar.

Aufruf

An alle Deutsch-Oesterreicher. Alle Landsleute! Deutsche Volksgenossen!

Der Kreisführer des Kampfbundes der Deutsch-Oesterreicher für Sauerland und Arnsberg teilt mit:

Wer dem Kampfring der Deutsch-Oesterreicher im Reich noch nicht beigetreten ist, wolle umgehend seinen Beitritt bei nachstehenden Geschäftsstellen erwirken: Hagen: A. Metzler, Hagen, Potthoffstraße 33; Witten: Johann Lappert, Witten, Augustastraße 63; Lüdenscheid: Hans Bichler, Lüdenscheid, Altenaerstraße 39; Neheim: Josef Mauermann, Neheim, Poststraße 49; Iserlohn: Albert Zimmer, Iserlohn, Plettenstostr. 64; Letmathe-Hohenlimburg Stefan Bauer, Letmathe, Oegerstraße 45; Soest: Friedrich Wagner, Soest, Niederbergheimerstraße 72; Langschede-Unna-Frönoenberg: Hans Kappla, Alt-Gruland, Tel. Langschede 338; Gevelsberg: Franz Hauke, Gevelsberg, Väterstraße 37; Herdecke: Anton Mildner, Herdecke, Talstraße 3; Herringen b. Hamm: Karl Schmidt, Herringen b. Hamm, Hafenstraße 40; Brilon: F. Brümmer, Brilon, Stackestraße 22; Altena: Ernst Frei, Altena, Schlageterstraße 20/II; **Schwerte: Josef Tengler, Gastwirt, Schwerte, Hagenerstraße 14;** Plettenberg: Adolf Holzinger, Plettenberg II, Böddingkansen; Wetter: Josef Lindbauer, Wetter a. d. R., Sägemühle.

Die letzten Tage der Straßen-Lotterie

Prämienziehung aller Serien am 15. März.

Der große Erfolg der Straßenlotterie des Winterhilfswerkes 1933/34 ist mit in erster Linie bestimmt worden durch die Opferbereitwilligkeit aller Volksgenossen zur Linderung der Not im Kampf gegen Hunger und Kälte mit beizusteuern. Aller Voraussicht nach dürften die von der Reichsleitung der NSDAP. in München zur Ausspielung bestimmten dreißig Serien in den ersten Tagen des März vollkommen ausverkauft sein. Erfahrungsgemäß sind die Gewinnmöglichkeiten der letzten Serien noch einmal außerordentlich. Man versäume daher nicht, in diesen Tagen der Straßen-Lotterie bei den grauen Glücksmännern noch einmal das Glück zu versuchen. Bedingt durch den ausgezeichneten Erfolg der Lotterie wurde die Prämienziehung der Serien 1—25 der Einfachheit halber mit den restlichen Serien auf den 15. März 1934 zusammengelegt. Die Auslosung dieser Prämienscheine, die jedem Originallos beigeheftet sind, und die für jede einzelne Serie 5000 Mark beträgt, findet nunmehr unwiderruflich am 15. März unter Aufsicht der Reichsleitung der NSDAP., Abteilung Lotterie in München statt.

Arbeitsbeschaffung für alte Kämpfer

Vermittlungsstelle „Alte Garde".

Münster, 6. März. Anläßlich des Festaktes im Schloß zu Ehren der „Alten Garde" am 23. Februar hat der Oberpräsident Mitteilung gemacht von der Absicht der westfälischen Provinzialverwaltung, für die Arbeitsvermittlung der alten Kämpfer der Bewegung eine besondere Stelle einzurichten. Diese „Vermittlungsstelle Alte Garde" hat ihre Tätigkeit am 2. März aufgenommen; sie ist der Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte Westfalens angegliedert. Damit ist die innere Verbundenheit und Zusammengehörigkeit der Kämpfer des Weltkriegs zur Verteidigung der Heimat und der Kämpfer der nationalen Erhebung zur Wiederaufrichtung des Vaterlandes in glücklicher Form auch nach außen hin zum Ausdruck gebracht.

Nicht erschlaffen, Arbeit schaffen!

Die Arbeitsbeschaffungsfront Westfalen-Süd hat durch ihre Werbung und durch die Zuschüsse, die von allen beteiligten Stellen gegeben wurden, einen über Erwarten großen Erfolg gehabt. Hunderte von Handwerkern sind wieder zu Arbeit und Brot gekommen. Das war nur möglich, weil jeder Einzelne nach besten Kräften an dem großen Werk mitgearbeitet hat.

Jetzt geht es darum, die errungenen Erfolge zu verteidigen und die natürliche Belebung der Frühjahrs- und Sommermonate einsetzt. Besonders günstig wirkt es sich dabei aus, daß viele Gas- und Elektrizitätswerke die während der Wintermonate gewährten Zuschüsse und Vergünstigungen auch weiterhin geben, so daß alle Gas- und Elektro-Installationen heute zu Vorzugsbedingungen durchgeführt werden können. Auch die steuerlichen Vergünstigungen auf Grund des Gesetzes über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffung und Steuererleichterung bei Instandsetzungsarbeiten geben den Gewerbetreibenden heute besonderen Anreiz zur Auftragserteilung. Ueber die weiteren Vergünstigungen berichtet der Westdeutsche Rundfunk wöchentlich in zwei Vorträgen unter dem Titel „Arbeitsbeschaffungsfront". Auch die Presse wird fortlaufend hierüber unterrichten. Es liegt in aller Interesse, diese Veröffentlichungen genau zu verfolgen und weiterhin mitzuarbeiten an dem großen Ziel, die Arbeitsnot in Deutschland zu beseitigen. Große Erfolge sind in den Wintermonaten erzielt worden; aber sie berechtigen uns nicht zu ruhen und zu rasten, im Gegenteil, sie verpflichten zu neuem Angriff, weil sie uns gezeigt haben, daß der frühere Grundsatz: „Kapital schafft Arbeit" nicht zu Recht besteht, sondern mit gleichem Recht behaupten können: Der Wille schafft Arbeit!

Die Arbeit des sozialen Amtes in der HJ.

Ein Volk verjüngt sich ewig in seiner Jugend. Es ist dann auf weite Sicht in seinem Bestande auf ewig gewährleistet, wenn es einen gesunden Nachwuchs besitzt. Die Gesundheitsführung der Jugend wird sich dann später erfolgreich auswirken auf die Gesundheitsführung des gesamten Volkes.

Die soziale Arbeit in der HJ. hat sich die Aufgabe gestellt, den Mitgliedern der Nationalsozialistischen Jugendorganisation zu helfen. Es werden einheitliche Reihenuntersuchungen durchgeführt. Die HJ. bemüht sich, durch die Gesundheitsführung an der deutschen Jugend produktiv das Gesunde und Erbtaugliche zu fördern. Doch nicht allein Gesundheitsführung ist Aufgabe des sozialen Amtes innerhalb der HJ., sondern noch eine ganze Reihe andere Aufgaben fallen in den Aufgabenbereich des sozialen Amtes. Es ist an 1. Stelle da die Gesundheitsfürsorge zu nennen. In Verbindung mit dem BdM. wird örtliche Erholungsfürsorge getrieben, d. h.: die Kinder wohnen bei ihren Eltern und werden morgens hinausgeführt in ein Heim am Rande der Stadt und abends wieder zurückgeführt zu ihren Eltern. Weiter werden große Zeltlager von der HJ. in diesem Sommer veranstaltet, die unseren Kameraden Erholung bringen sollen. Die wichtigste Pflege ist die Kinderlandverschickung, die in aller kürzester Zeit weiter vorgetrieben werden wird. Im Jahre 1933 verschickte die HJ. 70 000 Jugendliche, im Jahre 1934 sollen es mindestens 250 000 sein. Die Hauptaufgabe ist nicht Erholungsfürsorge, sondern Erholungspflege. Im Novemberstaat mußte erst jemand krank werden, ehe er sich erholen konnte. Die Erbuntauglichen wurden gefördert auf Kosten der Erbtauglichen. Das ist heute anders.

Ein weiteres Referat ist das für Jugendrecht und Arbeitsrecht, sowie Rechtsschutz für jugendliche Kameraden. Die sozialen Fragen der schaffenden Jugend werden hier gelöst und behandelt.

Das soziale Amt befaßt sich außerdem noch für Fragen des Arbeitsdienstes. Der Arbeitsdienst ist das Kernstück des deutschen Sozialismus. Die HJ. ist der Träger, Adolf Hitler hat einmal gesagt, der Garant des deutschen Sozialismus. Die Aufgaben, die den Arbeitsdienst betreffen, werden in Zukunft für die HJ. größer sein als bisher. Der weibliche Arbeitsdienst wird entscheidend von Kameradinnen der BdM. beeinflußt und geführt.

600 000 Knaben u. 600 000 Mädchen werden Ostern die Schule verlassen, gegenüber 300 000 im Vorjahre. Für diese müssen Lehrstellen vermittelt werden. Die Berufsberatung soll ein sorgender Prozeß sein, keine halbstündige Aussprache. Die HJ. wird in Zukunft maßgeblich bei der Berufsberatung beteiligt sein, da der aktive Führer seine Kameraden kennt und sich über ihn in Hinsicht auf den Beruf ein Urteil bilden kann. Kein hineinzwängen in den Beruf soll stattfinden, denn Beruf kommt von berufen sein. Die HJ. wird Besichtigungen von Betrieben mit ihren Kameraden vornehmen, damit diese die Berufe auch kennenlernen.

Die Berufsausbildung und zusätzliche Berufsschulung wird ebenfalls in Verbindung mit den Stellen der Arbeitsfront durch das soziale Amt der HJ. durchgeführt. An dem Winterhilfswerk beteiligt sich noch die HJ. Besonders hingewiesen sei auf die Schildnagelung, die, wie ja allgemein bekannt ist, einen ungeahnten Erfolg brachte. Mit Schwung und Willenskraft wird das soziale Amt innerhalb der HJ. arbeiten, zum Besten ihrer Kameraden, mit dem Ziel: Deutscher Sozialismus.

Die Sprechstunden des Abteilungsleiters 3 der Hitler-Jugend finden an jedem Freitag in der Woche von 18—19 Uhr im Hitler-Jugend-Büro statt.

Die Sprechstunden des Sozialreferenten des Jungvolkes finden jeden Freitag von 18,15 bis 19,30 Uhr in der Märlischen Str. 21 statt.

Die Pressestelle des Bannes 136.

Aus der Bewegung

NS. Frauenschaft.

Berichtigung.

Mittwoch Arbeitsabend im Reiche des Wassers.

Donnerstag Pflichtabend aller Gruppen bei Wilkes.

Schluß des redaktionellen Teils.

Vereins- u. Verbandsnachrichten

Angestelltenschaft (DHV.) Ortsgruppe Schwerte.

Donnerstag, den 8. März, abends 8.15 Uhr, Mitgliederversammlung (mit Frauen). Vortrag „Erbgesundheitspflege" von Pg. Dr. Marx, Schwerte. Erscheinen ist Pflicht.

Zuviel Wasser schadet! Die Hände einer Hausfrau haben es nicht leicht. Fast ständig kommen sie mit Wasser in Berührung: beim Kochen, Tellerspülen, Reinemachen — vom Wäschewaschen ganz zu schweigen. Kein Wunder, daß die Haut darunter leidet, wenn sie nicht regelmäßig nach der Arbeit mit Leokrem gepflegt wird. Dadurch erhält die Haut nicht nur das ihr entzogene Fett wieder — vor allem lebt sie dann wieder auf, denn Leokrem enthält so Sonnenvitamin und Lecithin. Dosen von 22 Pfg. ab.

Was brachte Schwerte das Revolutionsjahr 1933?

Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Schwerte für die Zeit vom 1. April 1933 - 31. Dezember 1933.

5. Fortsetzung.

2. Unterstützungswesen.

Vom 1. 4. 1933 bis 31. 12. 1933 betrug die

Zahl:	1931	1932	1933
a) der laufend Unterstützten in offener Fürsorge	1615	2335	1811
aa) ausgesteuerte Erwerbslose	1290	1498	1141
bb) vom Arbeitsamt nicht anerkannte Wohlfahrtserwerbslose	—	259	218
b) der laufend Unterstützten in geschlossener Fürsorge:	79	77	76
von diesen			
aa) im städtischen Altersheim	27	22	21
bb) in anderen Anstalten	52	55	55
c) der unterstützten Sozialrentenempfänger:			
Invaliden	218	181	175
Witwen	129	81	91
d) der unterstützten Kleinrentner	49	50	41
e) der unterstützten Wöchnerinnen	61	72	118

außerdem wurden in vereinzelten Fällen einmalige Unterstützungen gewährt, und zwar handelt es sich zum größten Teil um Durchreisende.

☆

3. Winterhilfe.

Eine besondere Bedeutung hat im Jahre der nationalen Erhebung die Winterhilfe erlangt. Es galt, dem Rufe des Führers zu folgen und dafür zu sorgen, daß kein bedürftiger Volksgenosse in diesem Winter Hunger und Kälte litt. Während in früheren Jahren die Winterhilfe in den Händen der Organisationen der freien Wohlfahrtspflege lag und zwecks Zusammenarbeitens „Arbeitsgemeinschaften" eingesetzt wurden, übernahm in diesem Winter die NS. Volkswohlfahrt die zusätzliche private Fürsorge in groß angelegter straffer Organisation und Durchführung. Wegen des Umfanges der Leistungen und der Bedeutung dieser Organisation folgt der eigene Bericht der NS. Volkswohlfahrt über die Winterhilfsarbeit:

Die NS. Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Schwerte, die unter der Führung des Gruppenwalters Hemeyer die schwere und verantwortungsvolle Aufgabe zu erfüllen hat, den Kampf der Reichsregierung gegen Hunger und Kälte zum guten Ende zu führen, begann das Winterhilfswerk in Schwerte, nachdem in einer Sitzung am 27. 9. 1933 die Organisation der NSV. festgesetzt und der Arbeitsausschuß gebildet war, am 1. Oktober 1933. In den von der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellten und zweckmäßig umgebauten Räumen des früheren Gerichtsgefängnisses wurden die Büros, die Lagerräume und eine Nähstube eingerichtet. Außerdem gewährte die Stadt einen monatlichen Zuschuß zur Bestreitung der reinen Verwaltungskosten. Die Lagerräume nahmen die durch eine Brockensammlung der NS. Frauenschaft hereingeholten Bekleidungsstücke und sonstigen Gegenstände auf und sofort begannen die Mitglieder der NS. Frauenschaft und der Vaterländischen Verbände die ordnungsmäßig gereinigten und desinfizierten Bekleidungsstücke auszubessern und in einen guten, gebrauchsfähigen Zustand zu versetzen. Bis Weihnachten waren fast täglich 20 bis 40 Frauen und Mädchen in der Nähstube unermüdlich tätig.

Um eine gerechte Betreuung der notleidenden Bevölkerung zu erreichen und die wirkliche Not kennen zu lernen, ist die Stadt in 12 Bezirke eingeteilt und für eden Bezirk sind 2 Helferinnen bzw. Helfer eingesetzt, die die Wünsche der Bedürftigen entgegennehmen, Anträge auszufertigen und an den Gruppenwalter der NSV. weiter zu leiten haben. Diese Helferinnen und Helfer leisteteten und leisten noch eine riesige Arbeit.

Die erste große Sammlung wurde am 1. Oktober 1933, am Tage des Erntedankfestes, durchgeführt. An diesem Tage erfolgte neben der Straßensammlung der Einzug der ersten Eintopfspende. In mehreren Sälen der Stadt wurde unter Teilnahme der Vertreter der Behörden und der Bürgerschaft an die bedürftigen Volksgenossen ein warmes Mittagessen ausgegeben. Die weiteren Sammlungen und der Einzug der Eintopfspenden erfolgte mit stets wachsendem Erfolge. Das Ergebnis der Eintopfspenden stieg von Monat zu Monat und erreichte seinen höchsten Stand am letzten Eintopfsonntag, dem 4. Februar 1934, an dem 2 639,65 RM. eingingen.

Insgesamt wurden bis zum 15. Februar 34 einschließlich der von den Vereinigten Deutschen Nickelwerken A. G. in Schwerte geleisteten Spende in Höhe von 11 500,— RM., 37 083,— RM. vereinnahmt.

Ausgegeben wurden für Sachleistungen an die Bedürftigen einschließlich der anteilmäßigen Kosten für Kartoffeln und Kohlen, für in der Volksküche, im Kinderhort und in der Wöchnerinnenfürsorge benötigte Lebensmittel, für die Milchspeisung in den Schulen, an Zuschüssen für Erholungskuren für Kinder, für Beschaffung der zur Durchführung der Sammlungen erforderlichen Materialien, dem zehnprozentigen Gauanteil usw. bis zum 15. Februar 34 insgesamt 23 169,— RM.

An Kartoffeln wurden insgesamt 9 196 Zentner ausgegeben und eingekellert.

Es gelangten bis heute insgesamt 22 099 Zentner Kohlen zur Verteilung.

Zu Weihnachten wurden rund 1200 Weihnachtspakete mit Kleidungsstücken, etwa 3900 Lebensmittelscheine im Durchschnittwerte von 2,50 pro Stück, 400 Christstollen, sowie Tabak und Kaffee für ältere Personen ausgegeben.

In Anwesenheit des Bürgermeisters wurde am Heiligen Abend eine Weihnachtsfeier für 40 alleinstehende Personen veranstaltet, zu der ein Kalb verspeist und Kaffee und Kuchen gereicht wurde.

Die Weihnachtsversorgung erforderte den Betrag von rund 10 000 RM.

Insgesamt wurden bis heute rund 3 600 Kleidungsstücke gesammelt, gekauft und ausgegeben.

Im Wandererheim in der Liethstraße ist eine Volksküche eingerichtet, in der werktäglich durchschnittliche an 45 bis 65 alleinstehende männliche Personen für 10 Pfg. ein warmes Mittagessen ausgegeben wird.

In den Schulen wird an 131 Kinder täglich 1/4 Liter Vollmilch verabfolgt. Der Kinderhort und die Wöchnerinnenfürsorge des Vaterländischen Frauenvereins erhalten die erforderlichen Lebensmittelzuschüsse.

Die am 30. Januar 1934, dem Tage der nationalen Erhebung, von der Reichsregierung zur Verfügung gestellten 3 855 Lebensmittelgutscheine im Werte von je 1 RM. wurden restlos ausgegeben.

Er erfolgen weiterhin täglich Zuwendungen an die Bedürftigen in Gestalt von Lebensmitteln und Bekleidungsstücken und es steht heute schon fest, daß das Winterhilfswerk in Schwerte zum guten Ende geführt wird."

☆

4. Jugendamt.

Vom 1. April 1933 bis 31. Dezember 1933

betrug die Zahl:	1931	1932	1933
der Amtsvormundschaften	144	142	145
der Einzelvormundschaften	248	222	206
der Pflegschaften	35	53	36
der Schutzaufsichten	11	15	20
der Pflegekinder	21	17	21
der Unterhaltungsprozesse gegen Väter unehelicher Kinder	4	1	2
der Strafverfahren vor dem Jugendgericht	10	4	5
der Anträge auf Unterbringung in Fürsorgeerziehung	4	1	2

diese wurden durch das Amtsgericht durch Unterbringung erledigt.

Jugendpflege.

Dem Jugendpflegeausschuß gehörten im Jahre 1933 22 Vereine an. Im Laufe des Jahres sind 17 Vereine durch Auflösung, Zusammenlegung und Ausschluß der marxistischen Vereine in Abgang gekommen. Den Jugendlichen von Vereinen stehen die Turnhalle — des Abends — und die beiden Sportplätze am Gymnasium und Schützenhof zur Verfügung.

Gegen Unfall waren 1933 1170 versichert. Unfälle erlitten 22.

☆

5. Gesundheitsfürsorge.

Zu Kuren wurden auf Veranlassung des Kreisgesundheitsamtes entsandt:

a) in das Kreiskinderheim Norderney 0 Kinder.
b) in andere Heime und Heilstätten 21 Kinder.
c) zu Heilkuren 5 Erwachsene.

☆

6. Arbeitsfürsorge.

Die in Zugang kommenden Unterstützungsempfänger werden nach Anweisung des Bezirksfürsorgeverbandes Landkreis Iserlohn 4 Wochen lang mit Pflichtarbeiten beschäftigt. Weiter werden noch 20 Pflichtarbeiter beschäftigt. Die Kontrolle der Pflichtarbeiter wird durch das Arbeitsamt bzw. den Stadtförster ausgeführt.

Im Laufe des Jahres sind 162 Erwerbslose als Fürsorgearbeiter eingestellt, und zwar an folgenden Fürsorgearbeitsplätzen:

a) 16 Fürsorgearbeiter bei der Regulierung des Badestrandes des städtischen Freibades an der Ruhr,

b) 4 Fürsorgearbeiter zur Entnahme von Kies aus der Kieshard an der Ruhrbrücke,

c) 12 Fürsorgearbeiter zum Ausbau des Verbindungsweges zwischen Ostbergerstraße und der Besitzung Möller.

d) 20 Fürsorgearbeiter für Aufforstungs- u. Kulturarbeiten im Stadtwalde,

e) 15 Fürsorgearbeiter zur Erledigung notwendiger Gemeindearbeiten, die im öffentlichen Interesse liegen. (Unterhaltung der öffentlichen Straßen und Wege),

f) 10 Fürsorgearbeiter für Baumpflanzungen und Wegearbeiten im Stadtwalde,

g) 10 Fürsorgearbeiter zur Ausbesserung der Ostbergerstraße,

h) 20 Fürsorgearbeiten für Wege- und Geländeregulierungsarbeiten,

i) 30 Fürsorgearbeiter für Aufforstungs-, Kultur- und Wegearbeiten im Stadtwalde,

j) 20 Fürsorgearbeiter zur Regulierung des Geländes am Altersheim,

k) 5 Fürsorgearbeiter für Büroarbeiten.

Wegen der Notstandsarbeiten (Arbeitsbeschaffungsprogramm siehe unter Abschnitt „Bauverwaltung".

Freiwilliger Arbeitsdienst.

Der vom Reich eingerichtete freiwillige Arbeitsdienst bietet den Jugendlichen Gelegenheit, gemeinsam freiw. ernste Arbeit für Volk und Vaterland zu leisten und zugleich sich körperlich und geistig und sittlich zu ertüchtigen. Die Unterbringung im freiwilligen Arbeitsdienst ist im verstärkten Masse durch die hiesige Verwaltung betrieben worden. Die Arbeitsämter zahlen an den Träger des freiwilligen Arbeitsdienstes für jeden einzelnen Arbeitsdienstfreiwilligen eine Pauschalsumme. Mit Wirkung vom 12. Dezember ab sind im ganzen deutschen Reich Meldeämter für den freiw. Arbeitsdienst eingerichtet worden. Diese Meldeämter werden die einzelnen Arbeitsfreiwilligen auf die bestehenden Arbeitsstammläger verteilen.

Fortsetzung folgt.

Tageblatt für die Ämter

Westhofen und Ergste

Holzen, 7. März. Beratung für Mütter und Kinder. In der Eintrachtschule in Mittelholzen werden am Freitag, dem 9. März, folgende kostenfreie Beratungsstunden abgehalten: Für Mütter mit Säuglingen nachmittags um 3 Uhr, für Kleinkinder (vom Beginn des dritten Lebensjahres bis zur Einschulung) um 3,30 Uhr und für Kinder im schulpflichtigen Alter um 4 Uhr.

Westhofen, 7. März. Aus der Kirchengemeinde. Heute abend um 8 Uhr findet in der evangelischen Kirche ein Passionsgottesdienst statt. Bis zum 10. März (letzter Termin) sind die rückständigen Kirchensteuern einzuzahlen. Nach diesem Tage beginnt das Beitreibungsverfahren, das mit Kosten verbunden ist. — An Gaben für das Werk der Mission sind hier 149,17 Mark gesammelt worden.

Westhofen, 7. März. (Motorrad beschlagnahmt. Bei der letzten Verkehrskontrolle wurden wiederum an einer Anzahl von Kraftfahrzeugen verschiedene Mängel festgestellt, wie Fehlen der Fahrtrichtungsanzeiger, des Schlußlichts, der Anschrift des Unternehmers an Fernlastwagen, unleserliche Nummernschilder, vorschriftswidrige Scheinwerfer und dergleichen. Ein Motorrad wurde beschlagnahmt, weil der Fahrer keine Zulassungsbescheinigung und keine Steuerkarte hatte und auch sonstwie der rechtmäßige Erwerb des Motorrades nicht nachgewiesen werden konnte.

Westhofen, 7. März. Bürgermeister Arndt in den Ruhestand versetzt. Der frühere Leiter des Amtes Westhofen, Bürgermeister Arndt, ist aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand versetzt worden. Die Amtsgeschäfte werden, wie wir schon berichteten, seit dem 1. Oktober 1933 von dem durch die Regierung in Arnsberg beauftragten Bürgermeister Hümme aus Haßlinghausen wahrgenommen. Bürgermeister Hümme, der langjährige Verwaltungsfachmann und zuletzt Leiter des Amtes Haßlinghausen, wird in den nächsten Tagen seinen Wohnsitz nach hier verlegen. Bürgermeister Arndt ist nach Münster verzogen. Er verwaltete das Amt Westhofen seit dem Jahre 1916. Während der Zeit der Ruhrbesetzung wurde Bürgermeister Arndt von den Franzosen verhaftet und einige Monate als Geisel im Gefängnis in Witten festgehalten.

Villigst, 7. März. Forstdiebstähle. In letzter Zeit sind aus den hiesigen Waldungen wiederholt Bäume gestohlen worden. Bei den angestellten Nachforschungen wurden zwei gestohlene Bäume bei einem am Buschufer wohnenden Arbeiter gefunden. Es kommen noch mehr Täter in Frage, die aber noch nicht überführt werden konnten. Um den Waldverwüstungen Einhalt zu gebieten, wird, wie die Polizeibehörde mitteilt, künftig gegen Forstfrevler mit besonderer Strenge vorgegangen.

☆

Ergste, 7. März. Ergebnis des letzten Eintopfsonntages. Das Ergebnis des letzten Eintopfsonntags war in der Gemeinde Ergste folgendes: Einsparung beim Eintopfgericht 293,45 RM., Abzeichenverkauf 43,— RM. und Straßensammlung 6,88 RM. Das Ergebnis beim vorherigen Eintopfgericht betrug 288,50 RM.

Kalthof, 7. März. Generalversammlung der NSDAP. Im Parteilokale Eckmann fand eine Generalversammlung der NSDAP., Ortsgruppe Kalthof, statt. Die Mitglieder von den Stützpunkten Hennen und Drüpplingsen waren auch erschienen. Pg. Diehl faßte seine Ausführungen darin zusammen, daß ein jeder Volksgenosse durch die Erziehungsschule des Nationalsozialismus zu gehen hätte, damit die Weltanschauung dieser Idee Allgemeingut werde. Nachdem der politische Kampf auf der Straße seinen Abschluß gefunden habe, beginne nunmehr das Ringen um die geistige Weltanschauung.

Turnen, Spiel, Sport

Handball

Tus Westfalia Villigst

Tv. Villigst 1. — Tv. Berchum 1. 4:3 (4:1).

In diesem Spiele zeigten die Gäste ein großes Können und leicht wäre es ihnen möglich gewesen, daß sie als Tabellenletzter den Tabellenersten geschlagen hätten. Die Villigster zeigten sich nicht von der besten Seite und man kann sagen, daß dieses wohl das schlechteste Spiel war, welches sie in der ganzen Serie leisteten. Besonders in der 2. Halbzeit versagte der Sturm ganz, so daß es diesem nicht mehr gelang, die einwandfreie Hintermannschaft der Berchumer zu schlagen und so mußte sich die Mannschaft mit einem knappen 4:3-Siege zufrieden geben.

Villigst 2. — Berchum 2. 8:1.

Nach langer Zeit war es der Villigster Reserve wieder mal vergönnt, zu einem Spiele anzutreten. Die Mannschaft, die schon immer sehr Gutes leistete, legte ein flottes und technisch einwandfreies Spiel an den Tag. Stets zeigte sie sich den Gästen weit überlegen und konnte so die seinerzeit erlittene 8:5-Niederlage durch einen haushohen Sieg wieder wettmachen.

Billardsport

Schwerte 1929 haushoher Sieger über Lindenhorst. — 949:652 Points.

Die Billardfreunde Schwerte 1929 eröffneten am ersten Märzsonntag ihre Spielserie 1934. Ausgerechnet war auch noch ein scharfer Anfangsgegner, BC. Lindenhorst, der erste Widersacher. Die Schwerter wollten aber sozusagen im neuen Jahre sich prüfen, ob sie noch das können, was sie im vorigen Jahre gezeigt haben. Diese Prüfung bestanden sie, denn sie konnten die Lindenhorster trotz verhaltenen Spiels mit 949 zu 652 Points schlagen. Lindenhorst spielte sehr eifrig und hart, konnte aber gegen die große Technik der Hiesigen nicht allzuviel ausrichten. Die schönste Partie des Tages spielte der hiesige Spieler Fritz Becker, der einen Durchschnitt von 6,3 Points spielte. Spielen die Schwerter auch in Zukunft so, werden die Siege nicht ausbleiben.

Schwerte.			
1. Günther	150	40	Aufnahmen
2. Becker	251	40	„
3. Geitz	117	40	„
4. Winkelmann	116	30	„
5. Mester	62	30	„
6. Brandt	100	30	„
7. Nessitek	101	30	„
8. Möller	52	30	„
	949	Points	

Lindenhorst.			
1. Hellwig	172	40	Aufnahmen
2. Möller	134	40	„
3. Hampel	69	39	„
4. Schwark	71	30	„
5. Spippa	50	30	„
6. Schrewe	70	30	„
7. Wiegand	45	30	„
8. Stollmeier	41	30	„
	652	Points	

Stadttheater Hagen

Intendant Hermann Bender.

Mittwoch, 7. März. 20—22,30 Uhr. **M 12** erscheint in der Stammiete D u. E (0.60 bis 3.00). **Einmarsch.** Schauspiel.

Donnerstag, 8. März. 16—18,30 Uhr. Ring 2b Deutsche Jugendbühne. **Einmarsch,** Schauspiel. — 20 Uhr (0.75—3.00). **4. Symphoniekonzert. Leitung:** Musikdirektor Hans Herweg.

Freitag, 9. März. 20—22 Uhr, außer Stammiete (0.50—2.50), Gastspiel Dolly Haas in Scampolo, Lustspiel.

Samstag, 10. März. 20—23 Uhr, geschlossene Vorstellungen für die NSBO. und Arbeitsfront. **Edelweiß,** Operette.

Sonntag, 11. März. 15—18 Uhr, geschlossene Vorstellung für die NSBO. und Arbeitsfront, **Edelweiß,** Operette. — 19,30—22,30 Uhr, auß. Stammiete, erscheint in der Stammiete A, B, K, M. (0.50—2.50). Erstaufführung: **Prinz Methusalem,** Operette.

Mitglieder der „Deutschen Bühne" und der „Deutschen Jugendbühne" Ring 1 erhalten auf vorstehende Preise mit Ausnahme auf den Preis für das Symphoniekonzert 25 Prozent Ermäßigung.

Aus Westdeutschland

Oberlandjäger vergiftet seine Ehefrau

Gattenmord-Prozeß in Trier

Trier. Vor dem Schwurgericht zu Trier begann die Verhandlung gegen den ehemaligen Oberlandjäger Müller aus Otzenhausen (Bez. Trier), der unter der Anklage steht, seine Ehefrau vorsätzlich und mit Ueberlegung durch Gift getötet zu haben. Mitangeklagt ist die Geliebte des Müller, die von dem Vorhaben des Oberlandjägers wußte, die aber weder die Behörden noch Frau Müller hiervon rechtzeitig in Kenntnis setzte. Am 12. Juni starb Frau Müller unter sonderbaren Vergiftungserscheinungen. Wie einwandfrei festgestellt wurde, war der Tod durch Einnahme einer starken Dosis Strychnin eingetreten.

Die Verhandlung, zu der 24 Zeugen geladen sind, wird wahrscheinlich einige Tage lang dauern.

Todessturz einer Bauersfrau

Bernkastel-Cues. In dem Dorfe Rapperath stürzte eine ältere Bauersfrau während des Fütterns vom Strohspeicher auf die Tenne. Bei dem Sturze hatte sich die Frau so schwere Verletzungen zugezogen, daß der herbeigerufene Arzt nur noch den Tod der Verunglückten feststellen konnte.

Vom Bahnsteig vor den einfahrenden Zug gefallen

Ehrenbreitstein. Bei der Einfahrt eines Personenzuges aus Richtung Niederlahnstein auf Bahnsteig 1 des hiesigen Bahnhofs stürzte ein 57jähriger Mann aus Bendorf auf noch nicht geklärte Weise vom Bahnsteig auf die Gleise und wurde von dem Zuge überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein. Wie die Polizei mitteilt, ist nach Lage des Falles Unglücksfall anzunehmen.

Bäuerliches Anwesen eingeäschert

Niederfischbach (Westerwald). In der Nacht brach in dem Anwesen des Gastwirts Heinrich Brenner Feuer aus. Ehe die Wehr in Tätigkeit treten konnte, stand das Anwesen in hellen Flammen. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich und machte jede wirksame Bekämpfung des Brandes unmöglich. Während mit dem vollständig niedergebrannten Anwesen fast die gesamte Habe, Möbel und Vorräte, vernichtet wurden, konnte das Vieh gerettet werden. Die Entstehung des Brandes ist noch nicht geklärt.

Schwerer Einbruch im Neuwieder HJ.-Heim

Neuwied. In dem hinter dem hiesigen Lyzeum untergebrachten HJ.-Heim stiegen nachts Diebe ein. Sie stahlen zahlreiche Bücher und Bilder sowie Kriegsandenken. In ihrer Zerstörungswut vergriffen sie sich ferner an den Einrichtungsgegenständen und zerschlugen alles, was sie nicht mitnehmen konnten. Die Polizei hat energisch die Nachforschungen nach den bisher unbekannten Tätern aufgenommen.

Der Mord an Walter Ufer vor dem Sondergericht

Zeugenvernehmung in Dortmund — Die Beweisaufnahme ergab grauenvolle Einzelheiten

Dortmund. In der Fortsetzung des Prozesses war ein wichtiger Zeuge der Schneider Kleff, der in der Nähe des Tatortes wohnt und sich an jenem Abend mit seinen Eltern im Garten befand. Er hatte Ufer gesehen, als dieser die Bergstraße entlang kam. Dann hätte man plötzlich einen Ruf gehört: „Haut ihn!" Ufer flüchtete auf das Land des Zeugen Kleff zu, dann fiel er zu Boden und nun haben mindestens 20 Menschen dauernd ihn mißhandelt.

Mit Messern, Latten und Stangen habe man geschlagen, mit den Schuhen trat man ihm ins Gesicht. 10 bis 15 Minuten habe diese grauenhafte Behandlung gedauert.

Der Zeuge August Bambach bekundete, daß Rapior nachher aus der Menge heraus kam mit einer Pistole in der Hand und sagte: „Ich habe etwas erobert". Die Frau des Angeklagten Voit hat im vergangenen Sommer bei dem Landwirt Walter Honscheid bei den Erntearbeiten geholfen und sich diesem Landwirt, als er nach ihrem Mann fragte, anvertraut. Er dürfe aber darüber nicht sprechen, hat sie hinzugefügt. Frau Voit habe gesagt: „Mein Mann, der sitzt, der hat den Ufer mit umgebracht. Er rechnet mit 15 Jahren Zuchthaus, wenn er nur nicht die Rübe abkriegt." Frau Lewalski wohnte ebenfalls mit Voits in einem Hause in der Märchensiedlung in Kemminghausen. Sie lag im Fenster, als Voit allein kam, dem sich kurz darauf der „Dicke Hugo" — das ist der Angeklagte Beher — zugesellte. Beher hatte die rechte Hand verbunden. Er sagte, er hätte auch daraufgehauen.

„Schade, daß man den Nazi nicht sofort ganz totgeschlagen hat",

habe sich Voit bei dieser Gelegenheit geäußert. Frau Lewalski erzählte ferner, daß sie sich die Beerdigung des Walter Ufer hätte ansehen wollen. Auf dem Wege dorthin habe sie Voit getroffen. Dieser fragte sie, wohin sie gehe. „Bei dem Schweinehund?" hätte Voigt auf ihre Antwort erwidert, „der hat von mir bekommen, was er brauchte. Schade, daß er nicht noch mehr bekommen hat."

Am Schlusse der Beweisaufnahme, in der rd. 40 Zeugen vernommen worden waren, meldete sich der 29jährige Bruder des Ermordeten, der kaufmännische Angestellte Wilhelm Ufer, als Zeuge. Dieser gab an, daß er an dem Abend des 24. Juni mit seinem Bruder, der Adjutant des Ortsführers war, in die Versammlung zu Heune habe gehen wollen. Sein Bruder sei aber schon vorher fortgegangen, weil er bestellt worden sei. Etwa 20 Minuten später sei er, der Zeuge, ebenfalls nach Eving aufgebrochen, sei aber nur bis zur katholischen Kirche an der Bergstraße gekommen, wo ihn nach kommunistischer Taktik etwa 20 Männer umringt hätten. Dabei habe irgend jemand, den er aber nie mehr gesehen habe, ihm gesagt: „Na, du Nazi-Strolch, du bist doch Ufer,

deinen Bruder haben wir ordentlich vermacht, der steht nicht mehr auf. Uebermorgen kannst du mit zur Beerdigung gehen."

In diesem Augenblick sei das Ueberfallkommando erschienen, und die Kommunisten hätten von ihm abgelassen. Als einziger sei er auf der Straße der Polizei entgegengegangen, die ihn aber mit dem Gummiknüppel bedrohte. Er sagte zu den Beamten, er suche seinen Bruder, der schwer verwundet sei, worauf die Beamten erklärt hätten, *das gehe sie nichts an.* Wilhelm Ufer hat sich dann bei einem Parteigenossen verborgen, weil es unmöglich war, an diesem Abend noch nach Hause zu kommen. Am anderen Morgen ist er dann sofort zum Brüder-Hospital gegangen, wo er seinen Bruder bei vollem Bewußtsein vorfand.

Auf die Frage, ob er einen der Täter erkannt habe, antwortete er ihm, *es seien so viele* gewesen, daß dieses unmöglich gewesen sei. Er habe aber gehört, wie man ihm die Gurgel hätte durchschneiden wollen. Deshalb habe er selbst seine Hände um den Hals gekrampft, um dieses zu verhindern. Trotzdem habe man versucht, die Hände vom Halse zu bekommen, was fünf bis sechs Schnittwunden auf den Oberflächen der Hände beweisen. Er habe aber nicht losgelassen und dadurch *für den Augenblick seinen Kopf gerettet.* Dann erst habe er einen leichten Stich in die Herzgegend, dann den Beckenstich bekommen. Wilhelm Ufer bekundete dann noch, daß er seinen Bruder genau angesehen habe, der Kopf und der ganze Körper seien bunt und blau und blutunterlaufen gewesen, man habe ihn gewissermaßen abgestochen wie ein Schwein.

Die Verhandlung wurde nach der Vernehmung dieses letzten Zeugen bis Mittwoch morgen 10,30 Uhr ausgesetzt. Es wird dann der Staatsanwalt seine Anträge stellen.

Korruptionsfall traurigster Art

Die Urteils-Begründung im Kölner Handwerkskammerprozeß

Köln. Bei der Begründung des Urteils in dem Prozeß gegen Dr. Engels und Genossen setzte Landgerichtsdirektor Fehr an die Spitze seiner Ausführungen: Von vornherein soll gesagt werden, daß die Anwendung der Amnestie vom Dezember 1933 für diesen Prozeß *nicht in Frage komme.* Der Beweggrund zu den abgeurteilten Straftaten sei allein *unverfälschte Gewinnsucht.* Es handele sich um einen *Korruptionsfall traurigster und beschämendster Art.*

Der Vorsitzende nahm dann die einzelnen Punkte der Anklage unter die Lupe und ging auf ihre strafrechtliche Seite ein. Dazu erklärte er, das Gericht sei der niederschmetternden Ueberzeugung, daß nur *ein Bruchteil* der tatsächlich vorgekommenen Straftaten habe festgestellt werden können und daß sich der *Verdacht weiterer strafrechtlicher Verfehlungen* mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit ergeben habe. Der Rechtsauffassung der Anklage im Eröffnungsbeschluß, daß nur eine einheitliche fortgesetzte Handlung in Frage komme, habe das Gericht *nicht* beipflichten können, sondern im Gegenteil angenommen, daß *eine ganze Reihe einzelner Verfehlungen* vorlägen, die allerdings in sich im einzelnen wiederum fortgesetzte Handlungen enthielten.

So ergebe sich auch, daß die Straftaten, die sich vor dem 3. April 1928 ereignet hätten, verjährt seien; darunter fiele das Darlehen Schlechter, der Hauskauf in der Brabanterstraße, der Erwerb des Kraftwagens, der Ersatz der Ausgaben an Dr. Engels für das Straßenbahn-Abonnement und den Fernsprecher, die Eßzimmer für Welter und Dr. Engels, daß Essen zur Silberhochzeit Welters und das Essen zum Jubiläum der Kammer. Diese Verjährung trete für Vorkommnisse ein, bei denen den Beteiligten *die Schamröte ins Gesicht* treten sollte. Wenn man diese Kette von Verfehlungen und Straftaten nicht *aus der ganzen Zeit heraus* erkläre, dann bliebe sie überhaupt unbegreiflich. Es handele sich um Verfehlungen von *in Ehrenämtern* befindlichen Männern, die das Vertrauen der Kreise, die sie zu diesen Aemtern berufen, in geradezu unverständlicher Weise getäuscht hätten.

Die *Herrschaft des Schiebertums* kennzeichne die Geisteshaltung jener Jahre, die jetzt durch die Regierung der nationalen Erhebung überwunden sei.

Esser sei mit hineingeschliddert in der Verblendung, helfen zu müssen, und Esser sei doch ein Mann, der seine ganze Arbeitskraft vorwiegend für das Allgemeinwohl eingesetzt habe. Persönlich habe er sich nicht bereichert. Das müsse besonders gesagt werden; bis auf den Fall Lofing seien seine Aemter rein geblieben. Aber hier sei er wie *mit Blindheit* geschlagen gewesen. Das Gericht stelle fest, daß gerade der Angeklagte Esser unwidersprochen auf seine großen nationalen Verdienste habe hinweisen können, und es halte sich deshalb auch diesem Angeklagten gegenüber für verpflichtet, dafür zu sorgen, daß sein Bild nicht in der Oeffentlichkeit übermäßig befleckt erschien. Damit sei das Maß seiner Schuld wohl umrissen.

In der Gerichtsverhandlung sei dieser Angeklagte *leider nicht so groß* erschienen, wie es hätte erwartet werden können von einem Mann der Vizepräsident des Reichstages gewesen sei. Weiter hätte auch Pesch eine Reihe von Ehrenämtern bekleidet. Diese habe er sich aber bezahlen lassen. Dasselbe gelte auch für Welter. Beide hätten sich wohl für gute Genossen gehalten es auch verstanden *den anderen diese Meinung beizubringen.* Tatsächlich seien aber *beide schlechte Förderer* des Handwerks gewesen. Sie hätten ganz skrupellos in die eigene Tasche hineingewirtschaftet in einer Zeit, wo die kleinen Betriebe, die sie hätten retten können, hilfslos verschwanden. Dr. Engels stamme aus einer guten Familie. Jede Erklärung für sein Verhalten sei unmöglich. Bei einem solchen Manne sei es selbstverständlich gewesen, daß man ihm die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter absprechen mußte.

Keine unbillige Härte

Köln. Der Inhaber eines Kölner Betriebes erfuhr, daß einer seiner Arbeiter bei einer Organisation Geld unterschlagen hatte, worauf die Kündigung des Mannes erfolgte. Er erhob hiergegen Einspruch, der vom Arbeiterrat für gerechtfertigt erachtet wurde. Nun klagte der Arbeiter am Arbeitsgericht auf Weiterbeschäftigung und führte an, daß er den unterschlagenen Betrag innerhalb fünf Tagen wieder ersetzt habe. Uebrigens sei doch der Beklagte in keiner Weise geschädigt worden. Das Gericht war der Ansicht, daß es nicht darauf ankomme, ob der Beklagte geschädigt sei. Jedenfalls liege eine Unterschlagung vor, die auch nicht dadurch aus dem Wege geräumt wird, daß der Kläger, nachdem Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erfolgt war, den Betrag wieder gedeckt habe. Wenn unter diesen Umständen einem Arbeiter gekündigt wird, so vermag das Gericht hierin keine unbillige Härte zu erblicken.

Der Schmuggel an der Westgrenze

Zunahme des Schmuggels im Bezirk des Dürener Hauptzollamtes

Aachen. Im Monat Februar 1934 wurden beim Hauptzollamt (Inlandverkehr) Aachen 863 Strafverfahren wegen Schmuggels eingeleitet. An beschlagnahmten Waren und Fahrzeugen wurden u. a. eingeliefert: 350 Zigarren, 99 000 Zigaretten, 255 Klgr. Rauchtabak, 2 700 Klgr. Kaffee, 120 Klgr. Getreide, 110 Klgr. Mehl, 60 Klgr. Brot, 60 Klgr. Fleischwaren, 70 Klgr. Zucker, ein Lastkraftwagen, drei Personenkraftwagen und 11 Fahrräder.

Nach der Schmuggelstatistik des Dürener Hauptzollamtes für den Monat Februar scheint der Schmuggel an der Westgrenze, nachdem die Kälte nachgelassen hat und die Landstraßen nicht mehr vereist sind, wieder zuzunehmen. Während im Januar nur 35 Aufgriffe zu verzeichnen waren, stieg ihre Zahl im Februar um mehr als das Doppelte, auf 77. Dementsprechend nahm auch die Zahl der beschlagnahmten Waren zu. An das Hauptzollamt Düren wurden abgeführt: 17 000 Zigaretten (im Januar 10 484), 55 Zigarren (0), 98 Klgr. Kaffee (38), 31 Klgr. Zucker (7), 13 Klgr. Mehl (0), 11 Klgr. Mais (4), 3 Klgr. Fett und Speck (4) und 52 Klgr. Maschendraht; außerdem wurden zwei Fahrräder beschlagnahmt.

Getarnte Kommunisten-Organisation

Düsseldorf. Das Schöffengericht verurteilte acht Kommunisten aus der Gegend von Opladen wegen Betätigung in der Gottlosenpropaganda zu je einem Monat Gefängnis. Die Angeklagten hatten unter dem Deckmantel einer Volkshilfe für Feuerbestattung ihre im aufgelösten Proletarier-Freidenkerverband ausgeübte Propaganda für den Austritt aus der Kirche in zahlreichen Ortschaften des Bergischen Landes fortgesetzt.

SA-Truppführer von einem Auto angefahren und schwer verletzt

Remscheid. Am Wochenende ereigneten sich in Groß-Remscheid vier Verkehrsunfälle. Während es an zwei verschiedenen Stellen bei Kraftwagenzusammenstößen nur beim Materialschaden verblieb, hätte ein Unfall in der Lenneper Straße leicht größere Folgen haben können. Hier wurde eine marschierende SA-Abteilung von einem Kraftwagen falsch überholt, wobei der Abteilungsführer angefahren wurde und schwere Kopfverletzungen erlitt. Bei einem Kraftwagenzusammenstoß in der Schlageterstraße in Lüttringhausen trug einer der Fahrer schwere Beinverletzungen davon, während der andere leichter verletzt wurde.

Achtköpfige Autodiebesbande unschädlich gemacht

Dortmund. Nach längeren schwierigen Ermittlungen ist es den Kriminalbeamten gelungen, eine achtköpfige Diebesbande festzunehmen, die systematisch Kraftfahrzeuge und Fuhrwerke plünderte. Diese Bande, es handelt sich durchweg um junge Männer im Alter von 17 bis 22 Jahren, hat planmäßig parkende Autos, Lieferwagen und Fuhrwerke geplündert. Vorwiegend bevorzugte sie Lebensmittel. Aber auch Koffer mit Kleidungsstücken wurden mitgenommen. Die Lebensmittel haben die Täter teils selbst behalten, teils an Händler und Hehler weiterverkauft. Auch vor dem Pfandhaus und auf der Straße ist die gestohlene Ware umgesetzt worden. Einige Hehler konnten bereits von der Kriminalpolizei ermittelt werden. Bisher hat die saubere Kolonne 31 Diebstähle zugegeben.

Sechs Düsseldorfer Freiballons gelandet

Herborn. Auf der großen Viehweide bei Hörbach landete der Freiballon „Deutschland", dessen Gondel mit vier Herren und einer Frau besetzt war. Die Landung ging glatt vonstatten. Weitere Freiballons aus Düsseldorf gingen bereits am Sonntagnachmittag nach etwa sechsstündiger Fahrt in der Nähe der Orte Gusternhain, Schönbach, Odersberg, Hirzenhain und Nehe, insgesamt fünf, nieder. Auch hier verlief die Landung glatt. Hilfsbereite Einwohner waren rasch zur Stelle, um bei der Abmontierung mitzuhelfen.

Wie ein Mitglied der Besatzung des Freiballons „Deutschland" unserem Berichterstatter mitteilte, war der Ballon am Sonntag in Düsseldorf anläßlich einer Wettfahrt für Freiballons gestartet worden, allerdings „außer Konkurrenz". Der Ballon hielt sich rund 19 Stunden in der Luft und erreichte zeitweise Höhen bis zu 3200 Meter. Die nächtliche Fahrt wurde von den Fahrtmitgliedern als besonders reizvoll bezeichnet.

Buchhalter unterschlug 11 400 Mark

Detmold. In einer Mühle in Kalldorf im Lippischen Norden hat ein Buchhalter, der dort acht Jahre beschäftigt war, in den Jahren 1931 bis 1933 11 400 Mark unterschlagen. Er wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Detmold festgenommen.

Schüler von einer alten Kanone erschlagen

Monschau. Ein tragischer Unglücksfall trug sich auf dem Burgplatz in Monschau zu. Schulkinder spielten an den im Burghof aufgestellten alten Kanonen, als plötzlich eine auf Steinen aufgebaute Lafette umstürzte und den zehnjährigen Schüler Scheffen am Kopfe traf. Mit schweren Verletzungen wurde der Junge in die nebenan liegende Jugendherberge gebracht, wo er kurz darauf starb.

Sabotageakt am Bergischen Licht- und Kraftwerk?

Lüttringhausen. Wie die Polizei mitteilt, wurde vor einigen Tagen festgestellt, daß die 200 000-Volt-Leitung des Bergischen Licht- und Kraftwerkes in Remscheid-Lüttringhausen beschädigt war. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist auf den Leitungsdraht ein Revolverschuß (Kaliber 9 Millimeter) abgegeben worden, da in der Nähe eine gleichartige Patronenhülse gefunden wurde.

Wegen Verächtlichmachung Darrés verhaftet

Bielefeld. Die Geheime Staatspolizei verhaftete in Halle Frl. Dr. Kisker wegen Verächtlichmachung des Reichsministers Darre. Sie sandte dem Kreisleiter der NSDAP Bielefeld-Land, Dr. Löhr, einen anonymen Brief, der sich in herabsetzender Form gegen einen von Dr. Löhr gehaltenen Vortrag über den Hegehofgedanken des Reichsministers Darré wandte.



EINE TROTZIGE WIRD GEZÄHMT

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

16] Nachdruck verboten.

Marternde Vorstellungen trieben die junge Frau hoch. Frank besuchte eine Frau!!

Lore lief im Zimmer hin und her. Ruhelos! Wohl eine Stunde lang.

Dann ging sie langsam in ihr Schlafzimmer.

Dort saß sie am Fenster und blickte die breite Straße entlang, die zu Frank führte, zu Frank, nach dem sie sich jetzt sehnte mit jeder Faser ihres Herzens.

Und in ihrer Hand lag die Nadel!

Die Nadel, die doch Zeuge davon war, daß Frank in ihrem Zimmer gewesen sein mußte.

Lore saß auf ihrem Platz und starrte die Straße entlang, als müsse sie Frank herbeizwingen, als müsse er wissen, wie sehnsüchtig sie jetzt auf ihn wartete.

Doch alles blieb still und einsam. Kaum, daß einmal ein kleiner altmodischer Pferdeschlitten vorüberklingelte.

Plötzlich hob sie den blonden Kopf. Der alte Trotz kam noch einmal zurück. Lore erhob sich, ging zum Telephon, rief in Loringen an. Ihre Mutter war am Apparat. Ihre Stimme klang müde und abgehetzt.

„Du willst schon heute herauskommen zu uns? Mir ein bißchen helfen? Kind, bleibe lieber in deinem schönen, geordneten Heim. Bei uns geht alles drunter und drüber. So eine Doppelhochzeit ist schon etwas, das muß ich sagen. Deine Ankunft würde nur noch mehr Wirrwarr schaffen, und es ist schon das ganze Programm aufgestellt. Ob es Frank recht sein würde? Er hat noch gestern zu Papa gesagt, er wüßte dich in Friedrichsheim gut aufgehoben, und du solltest nicht mit dem ganzen Drum-und-Dran einer Weihnachtsbescherung belästigt werden. Er muß dich sehr lieb haben, mein Kind. Du müßtest sehr glücklich sein, ihn zu besitzen. Wir sehen uns am Heiligabend, Lorekind. Sei nicht böse, aber ich muß gleich wieder weg. Lebe wohl!"

„Leb wohl, Mama!"

Lore stand da, den Hörer noch immer in der Hand.

Noch immer glaubte sie die müde, abgehetzte Stimme der Mutter zu hören. Sie mußte sich um alles kümmern. Der Vater war sehr gut zu ihr; aber er zeigte kein Verständnis, wenn in Loringen einmal etwas los war, was aus dem gewohnten Rahmen fiel. Er überließ dann alles der Mutter und kümmerte sich um nichts, wie er aber auch alles gut und schön fand, was sie angeordnet hatte. Selbst an jedem Weihnachtsabend war die Mutter endlich todmüde in einen Sessel gesunken, um aber auch gleich wieder aufzuspringen und sich um das Weihnachtsessen zu kümmern.

So war es immer gewesen, als sie noch Kinder waren. Später hatten sie der Mutter allerdings geholfen. Jetzt aber, diesmal, schienen ihr nur Herta und Kurt zur Verfügung zu stehen. Die zwei Bräute waren vollauf mit sich selbst beschäftigt.

Sie waren ja so glücklich!

Und sie, Lore, hatte der Mutter helfen wollen. Und nun wollte die Mutter das nicht.

Auch dort brauchte man sie nicht.

„Wozu lebe ich überhaupt?" dachte Lore und preßte die Stirn in die Hand.

Endlich legte sie den Hörer weg.

Wie selbstverständlich die Mutter es annahm, daß sie, Lore, glücklich zu sein hatte.

Lores Blick wanderte durch das Zimmer. Er blieb an dem Geigenkasten haften.

Lore murmelte:

„Ich habe etwas. Frank hat recht! Ich will der Welt beweisen, daß ich etwas kann!"

Lore riß die Geige aus dem Kasten, starrte auf den verschnörkelten Namen, den ein Gottbegnadeter einst hineingeritzt hatte — und plötzlich spielte sie. Spielte süß und leise; aber nach und nach schwoll das Spiel an. Es brauste, sang, rauschte, schluchzte unter ihren weißen, schönen Händen.

Lore vergaß alles um sich. Spielte, spielte unaufhaltsam, weinte ihres Herzens Leid in diesen Tönen aus, die die alte, herrliche Geige hergab.

Draußen lief die gesamte Dienerschaft zusammen. Einige weinten. Die anderen lauschten atemlos.

„Mein Gott!" sagte der alte Josef. „Ach, mein Gott!"

Lore legte Geige und Bogen zurück. Ein Weinkrampf schüttelte sie.

So fand sie das Mädchen.

Aengstlich holte es die Mamsell herbei. Die kam sofort, selber zu Tode erschrocken. Beide betteten die junge Frau auf die Chaiselongue.

Sie glaubten, die junge Herrin sei ohnmächtig.

Lore aber lag nur in stummer Qual da, hatte die Augen geschlossen und rührte sich nicht.

„Gehen Sie. Ich werde ein bißchen hierbleiben", entschied die Mamsell.

Das Mädchen ging, und die alte Frau setzte sich an das Lager. Dabei starrte sie in das schöne, junge Gesicht und wischte sich die Tränen ab. Die wundervollen Töne von vorhin lebten noch immer in ihr.

„Engelchen!"

Ganz leise sagte es die alte Frau und liebkosend strich ihre verarbeitete harte Hand über die kleine, weiße des jungen Weibes.

Lore sah sie an. Mamsell erschrak. Schnell erhob sie sich, entschuldigte sich verlegen.

„Gnädige Frau waren ohnmächtig. Wir haben gnädige Frau hierher getragen, und ich habe mich ein bissel hergesetzt, weil ich doch so in Sorge war und weil mich der Herr Doktor doch für alles verantwortlich macht."

„Ich danke Ihnen, Mamsellchen. Wenn Sie einen Schluck Wein hätten? Mir ist gar nicht gut!"

Mamsell sauste zur Tür, kam bald darauf mit einer Karaffe zurück. Schnell füllte sie ein Glas, hielt es der jungen Frau an die Lippen.

Lore trank in durstigen Zügen. Dann legte sie sich zurück.

„Mamsell, ich möchte ein bißchen allein bleiben. Sorgen Sie dafür, daß ich das kann", sagte sie, und die Mamsell nickte eifrig. Dann lag Lore da und starrte zur Decke empor.

Ihr Spiel vorhin hatte sie selbst derart aufgewühlt, daß sie sich mühsam nur in die Wirklichkeit zurückfand.

Jetzt wollte sie fort. Jetzt gleich! Sie wollte hungern, darben, frieren, wie es andere große Künstler auch hatten tun müssen.

Aus eigener Kraft wollte sie etwas werden.

Doch es ging ja nicht! Jetzt gleich durfte sie nicht gehen.

Die Hochzeit der Schwestern!

Dazu mußte sie da sein.

Vor der Welt!

Wenn man ihre Anwesenheit in Loringen auch jetzt als störend empfand — wenn sie bei der Hochzeit fehlte, würde man ihr das nie verzeihen.

Also mußte sie bleiben. Doch dann, dann würde nichts mehr sie halten.

Am Heiligabend kam Frank und holte sie.

Als sie neben ihm im Wagen saß, seine beruhigende, schützende Nähe atmete, wurde ihr der Entschluß schwer — fast glaubte sie, ihn niemals ausführen zu können.

Ruhig und freundlich plauderte er mit ihr.

„Belanglose Sachen, die er ebensogut mit einem Kinde besprechen könnte", dachte Lore traurig.

Daheim ruhte sie sich ein Stündchen aus. Sie fühlte sich wie ein Gast, und man tat alles, daß es ihr gefalle, daß sie sich wohl fühlen möge.

Im ganzen Hause duftete es nach Weihnachtsgebäck, und der Festbraten konnte seinen Geruch auch nicht nur auf die Küchenräumlichkeiten beschränken.

Still ging Lore durch die vornehmen Räume, und immer verzagter, immer trauriger wurde es in ihr. Ueberall meinte sie, Frank Dahlmanns vornehme Persönlichkeit zu spüren.

Ein Plebejer!

So hatte sie ihn bei sich genannt! Vielleicht auch hatte sie es den Eltern gegenüber getan — damals, als er um sie warb.

War es denn möglich, daß sie sich auch nur einen Augenblick hatte dagegen sträuben können, seine Frau zu sein?

Plebejer!

Es konnte keinen größeren Irrtum auf dieser Welt geben, als dieses Wort auf Frank Dahlmann zu prägen.

Nun war alles zu spät, jede Erkenntnis. Er liebte eine andere, er verlangte die Trennung und mochte froh sein, daß ihm ihre Begabung eine Handhabe bot.

Wieder saß die junge Frau still und sinnend da.

Alles im Hause war so wohltuend ruhig. Die Dienerschaft war so wohlgeschult — alles lief wie am Schnürchen, auch wenn sich die Herrin um nichts kümmerte.

Eine Drohne, mochte Frank Dahlmann denken. Eine Drohne, die nicht einmal Liebe geben kann und in nichts, in gar nichts ihre Pflicht tut.

Er war im Recht. Tausendmal war er das.

Was würden ihre Eltern zu der Trennung sagen? Sie, die vorläufig doch keine Ahnung hatten? Sie würden es ja auch nicht eher erfahren, als bis ihre Ausbildung vollendet war.

Wieder etwas, das nicht in die Mutmaßung hineinpaßte, daß Frank so schnell als möglich frei sein wollte.

Weshalb paßte es nicht?

Er würde ja doch die Frau seiner Liebe besuchen in dieser Zeit, in der Lore von Loringen noch seinen Namen trug.

Aber es paßte ganz zu Frank, daß er der Welt nicht jetzt bereits seinen Eheskandal als Beute überließ, sondern daß er seine Frau solange als irgend möglich vor diesem Skandal schützte. Wenn sie dann plötzlich eine Künstlerin war, dann würde man es schon verstehen, daß Frank mit dieser Frau nicht länger leben mochte.

Es klopfte, Frank trat herein. Sein Blick ging über sie hin, scharf, prüfend.

„Du bist noch nicht angezogen?"

Sie blickte an ihrem schwarzen Seidenkleid herunter, zuckte zusammen.

„Verzeih', es wird nicht lange dauern."

„Das Essen wartet bereits. Dann ziehe eben zur Bescherung ein festliches Gewand an. Der Leute wegen, Lore. Ihnen soll doch nicht die Festfreude verdorben werden. Dies schwarze Kleid wirkt so düster, und heute will ein jeder sich freuen."

„Ja, Frank! Ich werde mich dann beeilen. Viel Zeit haben wir wohl auch für die Bescherung nicht mehr, wenn wir pünktlich in Loringen sein wollen?"

„Oh, wir werden bequem fertig. Wollen wir also zunächst miteinander essen?"

Er bot ihr den Arm.

Schweigend nahmen sie dann das Essen ein.

„Mein erstes Weihnachtsfest in Franks Hause. Zugleich das letzte", dachte Lore immerfort, und jeder Bissen quoll ihr im Munde. Er bediente sie wie immer, legte ihr die besten Bissen vor. Er selbst aß wenig, tat aber doch, als schmecke es ihm.

Dieses Nebeneinandersitzen wurde nach und nach für beide zur Qual, und sie waren froh, als sie endlich aufstehen konnten.

Lore ging sofort in ihr Ankleidezimmer hinüber. Dort stand sie unschlüssig vor dem großen Schrank. Schließlich wählte sie ein duftiges rosa Seidenkleid. Frank hatte es ihr in Nizza gekauft, und sie hatte es bisher noch nie getragen.

Nun streifte sie es schnell über, bürstete die blonden Locken. Sie sah berückend aus. Aber es war ihr lange nicht gut genug. Sie wollte Frank zeigen, wie verschwenderisch Mutter Natur sie bedacht hatte — einmal sollte er es doch sehen. Ob er sie nicht doch lieben konnte, wenn er sie so sah?

Der tiefe Ausschnitt ließ die weißen Schultern, den Nacken sehen. Um den Hals trug sie die kostbaren Perlen, Franks Geschenk.

Tief und blau und sehnsüchtig strahlten die Augen aus dem schmalen, weißen Gesicht, und die ganze feine Gestalt wirkte wie ein Frühlingstraum.

Wenigstens dachte das Frank Dahlmann, als er seine Frau zur Feier holte.

Schmerzhaft pochte sein Herz, und das Verlangen, Lore an dieses starke, heiße Herz zu nehmen, war wieder übermächtig.

Weshalb hatte Lore sich so geschmückt? Sie würde doch auch draußen in Loringen nur noch Unheil stiften?

Auch das Personal blickte fast atemlos auf die junge Herrin. Frau Keller dachte:

„Wie wunderschön und jung sie ist! Wenn doch nur das Glück endlich zu diesen beiden Menschen käme! Und ich ahne es, es weicht immer weiter zurück von der Schwelle dieses Hauses. Wie wird das nur noch enden?"

Die Leute freuten sich sehr. Sie waren in diesem Jahre ganz besonders reichlich beschenkt worden. Frau Keller erhielt ihre Geschenke für sich allein, und auch sie bedankte sich, mit Tränen in den Augen.

Und dann war Frank Dahlmann mit seiner Frau allein. Er führte sie an den Tisch, der bisher v[illegible] geblieben war. Er nahm das weiße Tuch ab.

„Hier, Lore, dein Geschenk!"

Auf grünem Samt gleißte und sprühte es ihr entgegen in allen Farben.

Ein Halsband!

Ein ganz seltenes, fremdes Schmuckstück!

Und daneben lag ein Paket Scheine.

„Kind, du wirst das nehmen. Für etwaige kleine Wünsche. Ich habe für dich in der Pension Vollmann in Berlin zwei Zimmer bestellt. Frau Vollmann ist eine würdige Dame mit zwei sehr netten Töchtern. Beide sind schon in reiferen Jahren, und eine davon wird zu deiner Gesellschaft, deiner Begleitung da sein, wenn du ein Theater, ein Konzert oder sonst irgendeine Veranstaltung besuchen willst. Solange du noch meine Frau bist, Lore, verzeih', aber solange ist es meine Pflicht, dich in gute Obhut zu geben. Dein Lehrer ist Professor Rino, ein alter Italiener, der zur Zeit in Berlin lebt. Er hat deine Ausbildung übernommen. Ich bringe dich hin, und sämtliche Kosten für diese Ausbildung werden von mir bestritten. Dazu gehört in erster Linie auch dein Aufenthalt in der Pension Vollmann. Es ist das wenigste, was ich noch für dich tun kann. Es ist kein Almosen. Durchaus nicht — das bedenke immer, wenn dein Stolz und, ja, vielleicht auch dein Trotz meine Sorge für dich am liebsten zurückweisen würde. Der Mann hat die Pflicht, seinen Verhältnissen nach für seine Frau zu sorgen, um so mehr, wenn er mit allem einverstanden ist, was seine Frau unternimmt. Wirst du es in diesem Sinne also annehmen? Es wird bestimmt nicht länger als ein Jahr nötig sein, dann wird man dir ja doch Ruhm und Gold in Hülle und Fülle zu Füßen legen. Also laß es schon dabei."

Die letzten Worte hatten merkwürdig rauh geklungen. Sein dunkles Gesicht sah fahl aus.

Lore fand sich nur mühsam zurecht. Aber seine Gründe waren einleuchtend, und vielleicht begab sie sich doch zu sehr in Gefahren, wenn sie jetzt seine helfende Hand zurückstieß. Und — es war wohl wahr: Frank Dahlmanns Frau hatte ein Recht darauf, standesgemäß erhalten zu werden und sich vor der Welt so zu bewegen, daß es für die Gemahlin Doktor Dahlmanns, des berühmten, bekannten Großindustriellen, paßte.

Trotz und Stolz kämpften einen harten Kampf mit der Vernunft, dann sagte Lore leise:

„Ja, ich — es wird alles so geschehen wie du es willst und wie du es angeordnet hast."

Die weiche, nachgiebige Stimme riß an ihm. Mit einem letzten Aufwand von Kraft sagte er ruhig:

„Ich habe es ja gewußt, daß du ein vernünftiges kleines Mädel bist, Lore. Was wirst du dir denn für einen Namen später zulegen?"

„Ich weiß es nicht! Es wird sich etwas finden. Loringen werde ich mich nicht nennen dürfen, das wird Vater niemals dulden. Ueberhaupt Vater! Was der dazu sagen wird?"

(Fortsetzung folgt.)

Wie Rasputin ermordet wurde

Die Fürstin Jussupow gewinnt in einem Londoner Prozeß 320 000 Mark
Gleiche Prozesse will sie auch in Deutschland anstrengen

Vor dem Londoner Obergericht wurde eine Klage der Fürstin Jussupow (eine Nichte des letzten Zaren) gegen die Filmgesellschaft Metro-Goldwyn-Mayer verhandelt, die eine Klage wegen Beleidigung angestrengt hatte und die Zurückziehung des Films „Rasputin, der wahnsinnige Mönch" verlangt, obwohl ihr Gatte Feliz sich — sogar in einem selbstverfaßten Buche — als Mörder Rasputins bekennt. Die jetzt gefällte Entscheidung des Gerichts billigt der Fürstin einen Schadenersatz von 25 000 Pfund Sterling — rund 320 000 Mark — zu.

Die Geschworenen, die sich den Film zweimal vorführen ließen, kamen zu der Ueberzeugung, daß tatsächlich die Figur der Fürstin Natascha eine Verkörperung der Fürstin Jussupow darstelle, die nach ihrer eigenen Aussage Rasputin niemals gesehen hat, und daß ihre Ehre, indem der Film ihr Beziehungen zu einem Mann wie Rasputin nachsage, aufs schwerste verletzt worden sei.

Bei ihrer Vernehmung erklärte die Fürstin, daß sie ähnliche Prozesse noch in Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Italien und den Vereinigten Staaten anstrengen werde. Auch ließ sie durchblicken, daß sie gegen 288 englische Lichtspielhäuser noch Klage einreichen werde.

*

Die Fürstin hatte den Prozeß angestrengt, um von dem Gericht ein Verbot für die Filmgesellschaft zu erwirken, den Film „Rasputin, der verrückte Mönch" weiter zu vertreiben, und sie hatte fernerhin Schadenersatz gefordert, weil eine Figur des Films, die „Fürstin Natascha", eine Verkörperung ihrer eigenen Person sei und weil diese Figur als Geliebte Rasputins dargestellt werde. Die Filmgesellschaft erklärte dagegen, daß die Figur der Fürstin Natascha erfunden sei.

Rasputins Ermordung

Besonders bemerkenswert an den Verhandlungen war die eingehende Darstellung, die Fürst Jussupow vor Gericht im Kreuzverhör über die Ermordung Rasputins gab. Mit liebenswürdiger Verbindlichkeit berichtete Fürst Jussupow über seine eigene Schändlichkeit. Rasputin, so führte er aus, habe ihm die Beweggründe und Ziele seiner Politik dargelegt. Er habe mitgeteilt, daß er in Verbindung mit Deutschland stehe und daß er auf die Abdankung des Zaren hinarbeite. Dann werde er, Rasputin, der Herrscher Rußlands werden. Auf Grund dieser Aeußerungen des Mönches habe er, Jussupow, beschlossen, im Interesse Rußlands Rasputin aus dem Wege zu räumen.

Den Plan zur Ermordung des Mönches hatten Jussupow, der Großfürst Dimitri und zwei Russen, Purischkewitsch und Suchotin, sehr sorgfältig ausgedacht. Alle vier waren anwesend, als ein Arzt, den sie dafür gewonnen hatten, mit Gummihandschuhen Zyankali in Schokoladenkuchen tat. Es war in der Nacht des 16. Dezember 1916. Jussupow holte darauf Rasputin in den dem Fürsten gehörenden Moikapalast in St. Petersburg. Später gab er ihm dann vom vergifteten Kuchen. Das Zyankali, das angeblich sofort wirken sollte, schien aber zur größten Ueberraschung des Fürsten dem Mönch nicht zu schaden. Der Fürst gab ihm dann zweimal ein Glas Wein, aber auch hierin hatte das Gift keine Wirkung.

Rasputins Gesichtsausdruck, erzählte Jussupow weiter, habe einen teuflischen Haß widergespiegelt. Niemals zuvor habe Rasputin ihm solchen Schrecken eingeflößt. Zwei Stunden lang saßen die beiden in diesem Raum. Dann ging Jussupow zu seinen Freunden und erzählte ihnen, daß das Gift keine Wirkung gehabt habe. Einer von ihnen reichte ihm dann einen Revolver. Als Jussupow in den Kellerraum zurückkehrte, saß Rasputin am Tisch. Sein Kopf war nach vorn geneigt, und er atmete schwer. Er nahm von Jussupows Kommen keine Notiz. Aber bald erholte er sich und schlug vor, in ein bekanntes Nachtlokal in St. Petersburg zu gehen.

Dann schoß der Fürst auf ihn.

Rasputin brüllte nach der Darstellung Jussupows wie ein wildes Tier und fiel schwer auf ein Bärenfell. Die drei anderen kamen dann von oben zu Hilfe. Plötzlich habe er, Jussupow, ein Augenlid des Mönches zucken gesehen. Sein Herz habe stillgestanden, und er sei geradezu an den Boden gefesselt gewesen. Mit einem wilden Sprung habe sich Rasputin aufgerafft und laut geschrien. Er habe die Schulter Jussupows ergriffen und versucht, ihn bei der Kehle zu fassen. Er, Jussupow, habe sich aber losgerissen und sei nach oben gelaufen. Rasputin sei hinter ihm her auf Händen und Füßen die Treppe heraufgekrochen, wobei er wie ein weidwundes Tier geheult und gestöhnt habe. Rasputin habe sich dann plötzlich zusammengerafft und sei gegen die Tür zum Hof gesprungen. Diese habe sich geöffnet, und er sei in der Dunkelheit verschwunden. Purischkewitsch habe vier Schüsse hinter ihm in die Dunkelheit gefeuert, von denen die beiden ersten fehlgegangen seien und der dritte und vierte Rasputin getroffen hätten. Dann sei ein Polizist gekommen und habe gefragt, was die Schüsse bedeuteten. Purischkewitsch habe ihm gesagt, was vorgefallen sei, und der Beamte habe geantwortet, es sei eine gute Tat, und er werde nichts darüber verlauten lassen. Der Polizist sei darauf weggegangen und Purischkewitsch mit ihm.

Fürst Jussupow erzählte weiter, wie er, von einem inneren Trieb gepackt, sich wieder nach unten begeben und wie er auf einem Treppenabsatz Rasputins Körper gefunden habe, der aus vielen Wunden blutete. Dann hat Jussupow, nach seiner Darstellung, auf Rasputin, dessen Gesicht sich bewegt habe, mit einem schweren Stock mehrfach geschlagen. Darauf habe er, Jussupow, das Bewußtsein verloren. An dem Wegbringen der Leiche, die in den Fluß geworfen wurde, habe er sich nicht beteiligt.

Bauerndörfer und Städte

Die Durchführung des neuen Gemeindeverfassungsgesetzes

Gleichzeitig mit einer zweiten Durchführungsverordnung hat der preußische Innenminister eine umfangreiche Ausführungsanweisung zum Gemeindeverfassungsgesetz erlassen. Danach gliedert sich das preußische Kommunalwesen in Zukunft im wesentlichen in Bauerndörfer, Landgemeinden und Städte. Bauerndörfer sind diejenigen Gemeinden, in denen der überwiegende Teil der Volksgenossen dem Reichsnährstand angehört. Der preußische Innenminister wird, wie das VdZ.-Büro meldet, die Gemeinden, die Bauerndörfer sind, demnächst benennen. Zur Vorbereitung sollen die Regierungspräsidenten bis zum 1. Juni entsprechende Vorschläge einreichen. Wenn wegen einsetzender industrieller Entwicklung oder ähnlicher Besonderheiten die Erklärung zum Bauerndorf im Einzelfall unangebracht erscheint, steht nichts im Wege, solchen Gemeinden die Eigenschaft als Landgemeinden oder Städte zu belassen. Auch diejenigen Gemeinden, die die Bezeichnung Stadt endgültig führen dürfen, werden neu bestimmt werden. Auch hierüber sollen die Regierungspräsidenten bis zum 1. Juni Vorschläge machen.

Die Leiter der Landgemeinden heißen vom 1. April ab Gemeindeschulzen. Für Gemeinden, die voraussichtlich demnächst zu Bauerndörfern erklärt werden, wird angeordnet, daß in ihnen die bisherige Bezeichnung für den Leiter der Gemeinde noch über den 1. April hinaus weitergeführt wird, bis die Erklärung zum Bauerndorf erfolgt ist.

Die Ausführungsanweisung geht weiter auf die Bestimmungen über das Bürgerrecht ein, die nur Uebergangscharakter bis zum Erlaß eines Reichsgesetzes über das deutsche Staatsbürgerrecht haben. Das Bürgerrecht der Gemeinden besitzen vorläufig alle Männer und Frauen, die die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, seit dem 1. Juli 1933 oder bei späterer Wohnsitzbegründung ein Jahr lang ununterbrochen in der Gemeinde wohnen und über 25 Jahre alt sind.

Wesentlicher Inhalt des Bürgerrechts ist, daß nur der Bürger in ein gemeindliches Ehrenamt berufen werden kann, und daß er verpflichtet ist, ein derartiges Amt anzunehmen.

Der grundlegende Wandel des Gemeindeverfassungsrechts tritt besonders in der restlosen Durchführung der Führerverantwortlichkeit hervor. Neben der Persönlichkeit des Leiters der Gemeinde ist die richtige Auslese der Gemeinderäte von entscheidender Bedeutung. Sie führen in Bauerndörfen die Bezeichnung Dorfälteste, in Landgemeinden Gemeindeälteste und in Städten Ratsherren. Die Art der zu berufenden Gemeinderäte wird auch im Stadtbrief bzw. Gemeindebrief festgelegt, der das Verfassungsrecht der Gemeinde enthält. Stadt- und Gemeindebrief können entzogen werden, wenn eine Gemeinde ihre Pflichten nicht erfüllt oder wenn Mißstände zutage treten. Mit der Entziehung des Stadtbriefes wird in geeigneten Fällen zugleich die Umwandlung der Stadt in eine Landgemeinde verfügt werden. Nach den Anordnungen des Ministers ist entscheidender Wert darauf zu legen, daß die Stadtbriefe den tatsächlichen besonderen Verhältnissen jeder Stadt gerecht werden. Jede Schematisierung soll vermieden werden. Vorschläge für die Stadtbriefe sollen bis zum 1. August dem Minister vorgelegt werden. Anträge auf Verleihung von Gemeindebriefen sollen dagegen noch zurückgestellt werden.

In weiteren Bestimmungen wird die Staatsaufsicht behandelt. Die Aufsichtsbehörden wollen keineswegs in alle Einzelheiten der Gemeinden hineinregieren. Die Erledigung der Selbstverwaltungsangelegenheiten soll nach wie vor bei der Gemeinde liegen, jeder Eingriff muß durch ein besonderes Staatsinteresse gerechtfertigt sein. Schließlich wird angekündigt, daß über die Regelung der verfassungsrechtlichen Verhältnisse der Hauptstadt Berlin noch besondere Bestimmungen ergehen werden.

Möglichste Schonung der Steuerkraft

Hauptgrundsatz des kleinen Gemeindefinanzgesetzes

Der preußische Innen- und der Finanzminister haben, wie das VDZ.-Büro meldet, soeben das sogenannte kleine Gemeindefinanzgesetz bekanntgegeben, das schon vom 1. März 1934 an in Kraft tritt. Es regelt eine vereinfachte Finanzgebarung für die Gemeinden und Gemeindeverbände mit nicht mehr als 5000 Einwohnern, deren Verwaltung ehrenamtlich geführt wird.

Weit über diesen Rahmen hinaus hat die Gesetzesverordnung erhebliche Bedeutung, weil in ihr schon deutlich die nationalsozialistischen Grundsätze für die Verwaltung in den Kommunen zum Ausdruck kommen. So wird gleich eingangs festgestellt, daß der Leiter der Gemeinde den Entwurf der Haushaltssatzung aufzustellen habe „unter Beachtung der Grundsätze sparsamster und wirtschaftlicher Finanzgebarung und möglichster Schonung der Steuerkraft der Einwohner und der Wirtschaft".

Vor allem haben große Bedeutung die Bestimmungen über die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden. Es ist da den Klagen der freien Wirtschaft über zu ausgedehnte wirtschaftliche Betätigung der öffentlichen Hand durch genaue Festlegung der erlaubten Betätigung Rechnung getragen. Grundsätzlich wird z. B. bestimmt, daß die Gründung und Errichtung wirtschaftlicher Unternehmungen, so die Beteiligung an wirtschaftlichen Unternehmungen mit eigener Rechtspersönlichkeit, der vorherigen Genehmigung der Aufsichtsbehörde bedarf. Im übrigen sind wirtschaftliche Unternehmungen so zu führen, daß sie einen Ertrag für die Gemeinde abwerfen. Betreiben Gemeinden Unternehmungen, bei denen ein Wettbewerb gleichartiger privater Unternehmungen tatsächlich nicht besteht, so darf die Belieferung nicht davon abhängig gemacht werden, daß die Gemeinde sich das ausschließliche Recht auf andere Leistungen und Lieferungen als den Anschluß an das Versorgungsnetz ausbedingt, oder daß die Gemeinde dem Belieferten die Verpflichtung auferlegt, außer der Belieferung andere Leistungen oder Lieferungen in Anspruch zu nehmen. — Beamte der Gemeinden, die schuldhaft gegen die Bestimmungen der Verordnung verstoßen, haften der Gemeinde für den ihr daraus entstehenden Schaden.

Frankreichs „bedrohte Sicherheit"

Ein neuer sarkastischer Artikel im Popolo d'Italia

Der „Popolo d'Italia" hat in den letzten Monaten wiederholt von höchster Stelle inspirierte Leitartikel gebracht, die sich in sarkastischer Sprache mit Frankreichs „bedrohter Sicherheit" beschäftigten. Jetzt nimmt wiederum ein solcher an auffälligem Platze gebrachter Leitartikel zu Ausführungen der „Revue des Vivants" Stellung. Diese Zeitschrift hatte kürzlich mit dem Ziel, auf Frankreichs Sicherheit erneut hinzuweisen, eine Rundfrage bei prominenten Franzosen veranstaltet, deren Ergebnis dahin zusammenlief, daß Frankreich ein verzweifeltes Bedürfnis an einfach allem, an Waffen, Motoren, Schiffen, Flugzeugen, Disziplin, Generalen und anderem habe.

Das Blatt Mussolinis sagt dazu: „Die Nation, die die meisten Milliarden für Rüstungen zu Wasser, zu Lande und zur Luft ausgibt, die Nation, die zwei Heere besitzt, ein weißes und ein farbiges, die Nation, die ihre Grenzen mit einem Befestigungssystem umgeben hat, das nach Aussage des Kriegsministers „unübersteigbar" ist, die Nation, in deren Waffenfabriken man nicht einmal Sonntags ruht, ausgerechnet diese Nation stimmt Klagelieder darüber an, daß ihre Staatsmänner nicht fähig sind, Frankreich ein Minimum der für seine „Sicherheit" nötigen Rüstung zu geben. Spöttisch meint das Blatt: Ja, wenn der Staat keine Abhilfe schafft, dann würden die französischen Bürger noch Vorsorge treffen müssen, persönlich sich um ihre Sicherheit zu kümmern. In diesem Falle könnte ja die berühmte Galerie Lafayette am besten einen Verkaufsstand für Kriegs- oder Sicherheitsartikel einrichten. Gewiß würde sie ein glänzendes Geschäft machen.

Schiffstragödien

Ein Schiff zerbrach

Gerettete starben — Ueberlebende schweben in Lebensgefahr

In der Nähe von Constanza strandete am Montag der von Istanbul kommende italienische Petroleumdampfer „Santoni", dessen Maschinenanlage zerstört worden war. Als Rettungsboote in der Nähe des gestrandeten Schiffes eintrafen, brach der Schiffskörper unter dem starken Anprall der Wogen mitten auseinander. Die eine Hälfte sank sofort. 17 Mann der Besatzung, darunter einige Offiziere, konnten sich in ein Rettungsboot flüchten, das jedoch kurz darauf umgeworfen wurde. 14 Mann gelang es nach übermenschlichen Anstrengungen, das Ufer zu erreichen. Neun von ihnen starben, bevor sie in ein Krankenhaus übergeführt werden konnten. Die übrigen fünf liegen in hoffnungslosem Zustand darnieder. Weitere drei Matrosen wurden als Leichen an das Ufer geschwemmt. Auf der zweiten Hälfte des Schiffsrumpfes, die noch in den Felsen hing, befanden sich der Kapitän und die restlichen elf Mann der Besatzung. Die Rettung machte infolge des stürmischen Wetters und der unglücklichen Lage des Wracks große Schwierigkeiten. Erst Dienstagmorgen ist es gelungen, den auf dem Wrack des italienischen Dampfers „Santoni" verbliebenen Teil der Mannschaft einschließlich des Kapitäns zu bergen.

Schweres Schiffsunglück bei Kanton

500 Ertrunkene

Wie Reuter aus Kanton meldet, ist bei der Einfahrt in den Hafen ein Dampfer gesunken. Man befürchtet, daß 500 Passagiere ertrunken sind. 350 Leichen sind bereits auf dem Hafenplatz aufgebahrt, und zahlreiche Frauen und Kinder irren durch die Reihen der Aufgebahrten, um ihre vermißten Angehörigen wiederzufinden.

Gewinnauszug
5. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche (268. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

22. Ziehungstag — 5. März 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 145767
2 Gewinne zu 3000 M. 208988
24 Gewinne zu 2000 M. 44446 96065 109821 115937 137694 156888 158723 192236 232335 246131 274564 325409
22 Gewinne zu 1000 M. 6696 75043 81484 182205 221472 259383 318358 362158 387365 388207 388496
58 Gewinne zu 500 M. 2048 28636 29207 33186 33573 39741 65936 85203 110429 122064 151201 164464 165864 166316 191683 192988 214796 221650 236946 242839 264208 281394 284164 314983 335522 372800 382369 386603 399151
356 Gewinne zu 300 M. 5549 9225 10993 11358 14028 14648 18023 20055 30195 31042 31586 32037 32899 33470 35671 39176 39288 41778 42541 43936 49464 52582 53231 55972 58882 61000 63539 64895 68761 69567 71958 75257 78095 79558 79847 82775 87626 88070 93884 94755 96201 98907 99092 101686 102504 103612 107351 108365 111124 112643 114423 115673 118431 118768 123677 125148 126615 132158 134524 135023 135391 138971 140221 140271 142112 146967 147221 147979 149055 151429 154679 155785 156180 158205 158597 160004 161309 162119 164241 165289 165564 168837 176034 177910 178657 180413 182671 184004 185873 187373 189308 191114 193904 199828 200457 201157 201484 206647 210796 211974 212737 213643 214046 223240 224887 226088 232462 232897 233760 237743 238467 240580 242163 244319 245179 245584 249536 249904 251772 256488 257927 260248 265632 275253 279871 282924 283222 284130 286501 286521 289206 289486 290471 293380 293453 296716 300670 301241 302035 303368 305470 306465 308164 311140 311228 312182 313260 318342 321217 321459 326269 326687 327963 332257 332981 334110 335451 338346 339072 339998 340918 341804 349344 355046 359087 359851 362789 365848 370453 372487 377723 382275 382977 385815 390282 390422 394834 396027

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 352891
2 Gewinne zu 5000 M. 141927
12 Gewinne zu 3000 M. 80053 229776 251236 294592 312945 320574
14 Gewinne zu 2000 M. 106011 142910 143125 287152 309444 309585 346024
18 Gewinne zu 1000 M. 1120 87624 90217 107420 143367 255471 372350 387984 388622
38 Gewinne zu 500 M. 66577 74318 91761 109992 130045 141892 169189 193884 205747 210159 237669 242713 262915 297786 298260 309057 332886 343592 355396
318 Gewinne zu 300 M. 4151 8976 9421 11230 13950 14629 18592 29675 30274 31520 32292 35318 35358 36112 41708 46922 47794 49987 50049 53105 54810 60989 67286 72063 73642 74406 78004 82391 86828 87115 87231 88649 93166 93161 93743 96900 103761 104552 106129 106841 109743 121324 122366 123863 127152 127643 131555 132061 134775 136089 138725 139614 139982 144395 144935 145810 147197 149119 150706 156278 160385 160518 161052 163250 166398 171070 173134 174238 176059 176517 176982 177011 178073 178550 182355 186712 189143 190450 193098 193485 197428 199749 202360 207463 207935 211163 212850 220230 224186 224356 225527 228739 231482 234437 248297 255385 261858 264778 264804 265818 265929 266454 268704 269142 269483 273111 278635 278774 279218 279515 282690 283901 285690 286442 287525 291218 294912 298130 299105 301552 308804 314386 314857 316631 316774 317720 320893 321680 327851 327886 329724 332536 334681 336488 343951 347287 347839 349182 351740 351835 352817 353941 355111 355558 357919 369576 370792 371485 372122 377434 381941 384678 385141 389527 390368 391595 396832 397150 398361

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

8537 79336 105438 105505 172152 228680 244593 251527 289742 391985

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 30000, 4 zu je 10000, 56 zu je 5000, 74 zu je 3000, 118 zu je 2000, 230 zu je 1000, 726 zu je 500, 4580 zu je 300 und 160 Tagesprämien zu je 1000 Mark.

Sportflugzeug an der Lübecker Bucht verunglückt

Das Sportflugzeug D 2486 des Reichsverbandes der Deutschen Luftfahrtindustrie ist Dienstag nachmittag bei einem Erprobungsflug in der Nähe von Dahme (Lübecker Bucht) verunglückt. Die Ursache des Unfalles ist auf einen Propellerschaden in der Luft zurückzuführen. Der Führer des Flugzeuges, Johannsen, wurde leicht verletzt, sein Begleiter, Ingenieur Hermann, kam bei dem Unfall durch Ertrinken ums Leben.

Nur

Donnerstag, den **8. März 1934**
abends 5,30 und **8,15 Uhr,** je eine

Sonder-Vorstellung

wie sie bisher noch nicht geboten wurde.

Der einzigartige Ufa-Film:

Rund um die Liebe

Regie: Dr. Oskar Kalbus.

Der Film der unerhörten Starbesetzung:

Lilian Harvey, Brigitte Helm
Henny Porten, Lil Dagover
Mady Christians, Willy Fritsch
Hans Albers, Emil Jannings
Conrad Veidt, Gust. Fröhlich

und weitere 20 Stars zeigen bezaubernd, wie man erobert, liebt und glücklich wird.

Amüsant ist die Conference des Schriftstellers W. Kunde.

Das Geheimnis des Ewig-Weiblichen

Jugendlichen ist der Zutritt verboten!

Eintrittspreise: Rm 0.50, 0.70, 0.90, 1.10

488

Lichtspiele zur Reichskrone

Habe mich in Schwerte
als prakt.
Tierarzt
niedergelassen.
Sprechstunden tägl. von 2—3 Uhr außer Montags im Westfälischen Hof.
Telefon-Anruf 2689.
Dr. Langhoff
478

Baustoffe
aller Art liefert preiswert
H. Künkler
Baustoffhandlung
Schwerte, Wilhelmstraße 28



Drogerie M. Mehlhose
Adolf Hitler-Platz



Buchhandlung Carl Braus
Adolf Hitler-Platz 3

Junges Mädchen im Alter von 15—17 Jahren als
Morgenmädchen
für sofort gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 487

Junger
Schäferhund
entlaufen. 489
Gegen Belohnung abzugeben.
Gasthof zur Helle, Ostenstraße 26.



Nur kein Neid!

Wer nicht schlank ist, braucht den Mut nicht zu verlieren, man kann's leicht werden. Täglich etwas Gymnastik — etwas trudeln und wippen, entspannen und tief atmen! Jeden Tag etwas mehr — und täglich wird man schöner und schlanker. Genaue Anweisung, wie man's macht, ohne daß es schadet, gibt die Broschüre von Gabriele Pünchera
„Gymnastik aber richtig".
Nur 80 Pfg. kostet dieses Mittel zur Erhaltung der schönen Linie.

Zu beziehen durch die Buchhandlung
Carl Braus
Adolf Hitler-Platz 3

Hagen ist in der Nacht

vom 13. zum 14. März 1934 in der Zeit von 18,30—0,45 Uhr verdunkelt.

1. Während des Verdunkelungsgrades I — von 19,30—0,30 Uhr — haben alle Verkehrsmittel (Kraftfahrzeuge, Fahrräder usw.) ihre Geschwindigkeit auf das geringste Maß herabzusetzen.
2. In der in Ziffer I genannten Zeit haben Kraftfahrzeuge, Radfahrer usw. abgeblendet zu fahren. Das abgeblendete Licht der Scheinwerfer ist außerdem durch eine vor diese zu befestigende Scheibe (aus Pappe oder Papier), in welcher in der Mitte ein wagerechter Schlitz von 10 cm. Länge und 0,5 cm. Breite vorhanden ist, in seiner Leuchtkraft herabzusetzen. Die Benutzung der Scheinwerfer und Sucherlampen, auch zur kurzem Anleuchten, hat zu unterbleiben. Etwaige Innenbeleuchtung der Fahrzeuge darf nicht nach außen dringen.
3. Während des Verdunkelungsgrades II — von 0,30—0,45 Uhr — hat jeder Verkehr zu ruhen.
   Nicht schienengebundene Verkehrsmittel haben scharf rechts heranzufahren, zu halten und die gesamte Beleuchtung (Außen- und Innenbeleuchtung —) zu löschen. Sie sind durch rote schwachleuchtende Positionslichter zu sichern.
4. Ab 0,45 Uhr dürfen sämtliche Verkehrsmittel wieder ohne Einschränkung der Beleuchtung fahren.
5. Die Benutzung der öffentlichen Wege geschieht auf eigene Verantwortung, gegebenenfalls ist der Wegebenutzer auch Dritten gegenüber haftbar.

Deutsche Angestelltenschaft

Günstige Vermittlungsmöglichkeiten für Kaufmannsgehilfen auch im Februar.

Nach den Beobachtungen der Kaufmannsgehilfen-Stellenvermittlung der Deutschen Angestelltenschaft konnte sich die relativ günstige Stellennachweislage auch im Februar voll behaupten. Ein jahreszeitlich bedingter Rückgang ist also nicht erfolgt. Ausgehend von der Beschäftigungslage für Arbeiter war in diesem Winter hierzu allerdings auch kein Anlaß gegeben. Dafür aber ließ sich jetzt eine gewisse Zurückhaltung in der Einrichtung neuer Posten erkennen. Es herrschte in gewissem Umfange das Bestreben vor, erst die Betriebskapazität, ausgehend von den Frühjahrsaufträgen und Arbeitseinstellungen, abzuwarten. Analog den Arbeitereinstellungen sollen dann notwendige Angestellten-Personalergänzungen durchgeführt werden. Trotz schlechter Zurückhaltung, die, wie gesagt, im wesentlichen Neuplanungen von offenen Stellen betrifft, übersteigt die Meldung offener Posten auch im Februar wieder ganz erheblich die Zahl der Anmeldungen von Bewerbern aus gekündigter Stellung. Sie bleibt, entsprechend der verschwindend kleinen Zahl von Stillegungen und Betriebseinschränkungen sowie Konkursen, so niedrig, daß sie durch sie begründete Bewerberbewegung als absolut normal angesprochen werden darf. Im großen und ganzen erledigten sich die der Stellenvermittlung aufgetragenen Besetzungsvorschläge flott. Früher oft beobachtete, mehrfache Zurückstellung von Entscheidungen gehört wieder zu den Seltenheiten. Gesteigerte Vorsicht in den personellen Entscheidungen kam allerdings wiederum etwas mehr, und zwar im Abschluß von Aushilfsverträgen mit Klauseln, in denen die Ueberführung des Aushilfsverhältnisses in einen Festanstellungsvertrag in Aussicht gestellt wird, zum Ausdruck. Ausgesprochene Zurückhaltung übten wiederum nur die auf Exportgüter-Herstellung zum Handel angewiesenen Firmen. Alle Stellengesuche konnten durch die Kaufmannsgehilfen-Vermittlung der Deutschen Angestelltenschaft restlos befriedigt werden.

„Auch Bücher gehören zum täglichen Brot"

Die Reichsschriftstumskammer teilt mit:

„Im Einvernehmen mit der Reichsführung des Winterhilfswerkes rufen wir den Buchhandel und die Leihbüchereien auf, sich im März der Werbung für das Winterhilfswerk in besonderer Weise zur Verfügung zu stellen und nach Kräften alles zu unternehmen, was dem Kampf gegen Hunger und Kälte durch die Sammlung im letzten Monat den endgültigen Erfolg verbürgt.

Die Führung des Winterhilfswerks hat zur Unterstützung der Werbung in früheren Monaten und auch im März verschiedene Berufsgruppen in dieser Weise zur Mitarbeit veranlaßt. Sie wendet sich gerade jetzt im letzten Monat an den Buchhandel, weil es gilt, durch Sammlung nicht allein, sondern auch durch Schrift und Wort, durch Bild und Buch dazu beizutragen, daß der Geist der Opferbereitschaft unserem Volke ein bleibender Gewinn werde, Gewinn aus der Not dieses Winters und ihrer Ueberwindung.

Das Winterhilfswerk ist nichts Einmaliges; die Opfer, die dazu gebracht wurden, sind keine Versicherungsleistungen gewesen. Soweit diese Auffassung noch verbreitet ist, wollen wir sie überwinden; wir alle werden sorgen, daß unser Blick für die soziale Not der anderen Deutschen frei wird von Eigenliebe und Trennungsgefühl. Die Not armer Volkskreise ist unsere Not, die Hilfe und die Opfer für arme Deutsche ist Hilfe an uns selbst. Das darf nicht mehr Erkenntnis des Verstandes aus Zahlen und Tabellen sein, sondern muß lebendiges Bewußtsein werden, das ihm Gefühl lebt und das dauernd erneute Opfer zur alltäglichen und ungerühmten Selbstverständlichkeit macht."

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R.
D.-A. II. 34. 1755.

B. 518.

Yvonnes Geheimnis

Roman von Klothilde von Stegmann

18. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Er hatte nicht sehr viele Sachen. Jetzt ist er ganz merkwürdig: mal ganz still, beinahe bedrückt, und dann schnauzt er plötzlich! Früher war er froh, wenn er seine Arbeit fertigmachen konnte. Jetzt guckt er in die Mappe hinein und erkundigt sich nach Dingen, mit denen er gar nichts zu tun hat. Da haben sich andere auch schon darüber gewundert."

„Was sind das für Dinge, nach denen er fragt?"

„Na, ob Herr Seeburg diese Sachen bearbeitet oder ein anderer. Und wo Herr von Matzow wohnt. Ob er die Vertretungsliste, die ihn doch nichts angeht, bekommen könnte. Wann der Vorsteher von Büro vier auf Urlaub geht, und lauter solche Sachen, Herr Doktor."

„Sonst noch etwas, Walburg? Ueberlegen Sie mal, ob Ihnen noch etwas einfällt?"

„Doch! Neulich kommt der Hubermann — das ist ein Kollege von mir —, der fragt mich: ‚Was ist denn mit eurem Malesius los? Der konnte doch früher nie erwarten, daß er fort kam, wenn Schluß war. Und gestern hat er sich plötzlich im Postbüro aufgebaut. Er hätte doch noch nie gesehen, wie die Post fertiggemacht wird — das wollte er sich mal anschauen. In jede Mappe und in jeden Briefkorb hat er hinein geguckt, bis der Vorsteher zu ihm gesagt hat: Verzeihung, Herr von Malesius! Ich habe Anweisung, daß sich hier niemals ein Unbefugter aufhält. Hier geht doch auch die Geheimpost durch.

Da ist aber der Malesius äußerst grob geworden und hat gesagt: Herr Rechnungsrat, ich verbitte mir das! Das gilt doch nur für das Unterpersonal. Ich habe keine Anweisungen von Ihnen entgegenzunehmen. — Der alte Rechnungsrat Hinzel hat aber nicht nachgegeben und gesagt: Ich habe meine Anweisungen, nach denen muß ich handeln. Ich kann niemanden den Aufenthalt hier gestatten, solange ich nicht andere Anordnungen erhalte. Es soll sich niemand hier aufhalten der hier nichts zu tun hat. Ich stelle anheim, eine Entscheidung herbeizuführen. Aber daß jemand die postfertigen Mappen auch nur durchsieht, erlaube ich nicht.

Da hat Malesius nur gelacht und gesagt: Na, ich werde Ihnen schon nichts klauen! — Und ist 'rausgegangen und hat die Tür zugeschmissen!'

Soweit hat mir mein Kollege Hubermann den Fall geschildert."

„Sagen Sie mal, Walburg, kommt denn sonst nie jemand ins Postbüro?"

„Nein! Nur wer da etwas zu tun hat. Oder wenn einer noch eine eilige Mappe hineintragen soll. Rechnungsrat Hinzel soll noch gesagt haben: daß einer hier die Post durchstöbert, wäre ihm in seinen zwanzig Dienstjahren im Postbüro noch nicht passiert. Der Herr Assessor solle sich doch beschweren. — Aber er wird es bleiben lassen, weil er sonst einen schönen Rüffel bekommt!"

„Sie haben vorhin von einem Aktenstück B. 518 gesprochen. Was ist denn da drin? Was Wichtiges?"

„Ja, Herr Kriminaldirektor, was Wichtiges wird es wohl sein. Ich weiß auch, was. Aber ... ich weiß nicht recht. Ich möchte nicht gern darüber reden. Ich glaube, das darf ich nicht, Herr Doktor!" setzte Walburg in entschuldigendem Ton hinzu:

„Wenn es so geheim ist, dann sagen Sie mir lieber nichts. Ich will Sie in keinem Fall veranlassen, gegen Ihre Pflicht zu handeln. Aber etwas könnten Sie tun. Wenn etwa — Herr von Malesius hat doch danach gefragt, wie Sie vorhin sagten — Herr von Seeburg das Aktenstück holen läßt, können Sie mir da einen Wink geben?"

„Das kann ich. Aber — bei Herrn von Seeburg ist es doch sicher."

„Das glaube ich fest, Walburg. Aber ich bin halt neugierig. — Sagen Sie mir noch eins. Werden solche Aktenstücke jeden Abend wieder abgeliefert oder nehmen die Herren einmal eines mit nach Hause? Oder lassen sie es über Nacht in ihrem Dienstzimmer?"

„Nein, im Dienstzimmer lassen es die Herren nie, da könnte es zu leicht wegkommen. Eher nehmen Sie so etwas mit nach Hause, um daheim weiterzuarbeiten. Eigentlich soll es ja nicht sein, aber es machen ja fast alle. An einem Tage werden die Herren gewöhnlich nicht fertig, und dann müssen sie es sich am nächsten Tage nur gegen neue Quittung nochmals geben lassen. Das ist so umständlich. Da geben sie es erst zurück, wenn sie fertig sind."

„Also, Walburg, jetzt passen Sie gut auf. Wenn irgendeiner der Herren dieses Aktenstück, von dem Sie sprachen, B. 518 holt, dann rufen Sie mich vom Automaten aus an und sagen mir Bescheid. Sie sagen dann — genau aufpassen, Walburg! — ‚der Vater verreist heute!' Und wenn es einer der Herren abends nicht zurückgegeben hat, dann telephonieren Sie mir: ‚Der Vater ist heute mit Herrn von Matzow verreist oder mit Herrn soundso!' — Also den Namen dessen, der das Aktenstück mitgenommen hat. Wenn Sie mich im Amt nicht erreichen — meine Privattelephonnummer gebe ich Ihnen hier. Aber Sie müssen mir selbst Bescheid sagen, und wenn Sie mich auch erst nachts erreichen. Rufen Sie dann alle halbe Stunden an, bis Sie mich selbst treffen. Auslagen ersetze ich Ihnen. Werden Sie das können?"

„Gewiß, Herr Kriminaldirektor! Ich verstehe bloß den Zweck nicht?!"

„Brauchen Sie auch gar nicht. Nehmen Sie an, ich will mich von Ihrer Zuverlässigkeit überzeugen! Wenn Sie meinen Auftrag gut ausführen, verwende ich mich dafür, daß Sie hierher übernommen werden. Mit dem Vater spreche ich dann. Wiederholen Sie mir, was Sie tun sollen."

Walburg wiederholte genau den erhaltenen Auftrag.

* * *

Als Irene mit ihrer Mutter von einem Spaziergang nach Hause kam, fanden sie die alte Berta in sehr schlechter Laune vor

Yvonne Dumont hatte auf sie eingeredet, und Berta konnte sie doch nicht verstehen. Da war Yvonne schlankweg in die Küche gekommen und hatte sich zusammengesucht, was sie brauchte: Teller, Teegläser, Bestecks. Mit Berta hatte sie es daher ganz verdorben. In der Küche hatte, nach Bertas Auffassung, niemand etwas zu suchen. Frau von Merten und Irene durften allenfalls noch hinein. Andere hatten in Bertas Reich aber nicht einzudringen, und damit, daß Yvonne einen Teller mit dem Tuch noch einmal nachgerieben, hatte Berta vollends in Empörung gesetzt.

„Bei mir ist das nicht nötig. Wenn ich Teller wegstelle, dann sind sie sauber. Ich habe gedacht, der König von Frankreich kommt, wie die Französin Geschirr holte — und wer war es? Herr von Seeburg! Der ist bei Fräulein Dumont gewesen. Zwei geschlagene Stunden hat er bei ihr drinnen gesessen! Wie er dann endlich gegangen ist, da hätten Sie Fräulein Dumont sehen sollen, gnädige Frau. Solche Augen hat sie gemacht!" Berta zeigte eine unwahrscheinliche Größe. „Und Herr von Seeburg hat ausgesehen, wie wenn er gerade von der Weihnachtsbescherung käme.

Fortsetzung folgt